

# Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

14. Jahrgang, Nr. 2 / 1998, Mai - August



## Borbecker Denkmäler

**Geheimnisse im Schloss?  
Sprachforschung: „Siepen“  
Wanderung durch Borbeck  
„Gelesen“ - Veranstaltungen**

**Denkmal** *n.* (< 16. Jh.).  
Lehnbildung nach (nlt.-)  
gr. *mnēmósium* 'Ge-  
dächtnis, Denkmal' mit  
*denken* 'sich erinnern'  
und und *Mal*<sup>2</sup>  
'Zeichen'. Die ur-  
sprüngliche Bedeutung  
ist also 'Erinnerungs-  
zeichen'. Allgemein;  
erst später wird (wohl  
unter Einfluß von 1.  
*monumentum*) 'Ge-  
denkstein, Monument'  
vorherrschend. (KLUGE,  
Ethymologisches Wörterbuch der  
deutschen Sprache)

# Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

14. Jahrgang, Nr. 2 / 1998, Mai - August

Redaktion/Layout: Dr. Christof Beckmann, Hülsmannstraße 74, 45355 ESSEN (Borbeck), Tel. 0201/66 47 57

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.,

Pollerbecks Brink 35, 45359 ESSEN (Borbeck), Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel. 0201/67 00 21

Der **Mindestjahresbeitrag** beträgt 45,- DM für Einzelmitglieder, 24,- DM für Personen mit geringem Einkommen, 60,- DM für Familien und 100,- DM (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „BORBECKER BEITRÄGE“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten: Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, KtoNr. 8 541 500, National-Bank, BLZ 360 200 30, KtoNr. 369 292.

Spenden sind steuerabzugsfähig. Überweisen Sie bitte an: Stadt Essen, Kulturamt, Kontonummer 560 003 bei der Sparkasse Essen (BLZ 360 501 05) mit dem Zusatz: „Spende für den Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V. zur satzungsgemäßen Verwendung für den Denkmalschutz in Borbeck. Listennummer beim Finanzamt Essen-Nord Nummer 337, Stadt Essen HST 1.340.177.000.8.“ Schon nach kurzer Zeit geht Ihnen die Spendenquittung zu.



<b>Liebe Leser</b>	Christof Beckmann	38
<b>Borbecker Denkmäler</b>	Jürgen Becker	40
<b>Geheimnisse im Schloß?</b> Eine Initiative des Kultur-Historischen Vereins	Birthe Marfording	51
<b>Wanderung durch Borbeck ...</b> Rundgang 6: Bochohd, Bergeborbeck	Andreas Koerner	52
<b>Eigenwillige Wallfahrer</b>	Andreas Koerner	58
Sprachforschung: „Siepen“ - auch in Borbeck ein Begriff ...		59
<b>Siepen - Wort, Begriff und Verbreitung</b>	Paul Derks	59
<b>Aufgewiegelte Bahnarbeiter 1848</b>	Andreas Koerner	61
<b>Silberstreif? - Die Borbecker ...</b>		62
Dokumentiert: „Feindliche Truppen“ - Roland Kirbach aus: DIE ZEIT, 27/1998 v. 25.Juni		62
Dokumentiert: „Big Brother in Borbeck“ - Horst Röper, aus: Journalist 8/1998		63
<b>Sandabbau in Borbeck</b>	Andreas Koerner	65
<b>Oscar Schwerts Borbecker Bankgebäude</b>	Andreas Koerner	65
<b>Das Kreuz am Weidkamp</b>	Andreas Koerner	65
<b>Schachbrettmuster</b>	Andreas Koerner	65
<b>Gelesen:</b>	Andreas Koerner	66
Infos, AG Essener Geschichtsinitiativen	Andreas Koerner	66
Prince & Princess, Schülerzeitung MGB & GymBo		
Forum Geschichtskultur an Rhein & Emscher, Informationen 1	Andreas Koerner	66
<b>Veranstaltungshinweise:</b>		
„Tiere auf dem Bauernhof“ am 13. September am Steenkamp-Hof		66
Dr. Ernst Schmidt am 1. Oktober in der Stadtbibliothek Borbeck		67



KULTUR-  
HISTORISCHER VEREIN  
BORBECK E.V.

Liebe  
Leser,

*„Cogito, ergo sum“ - und mag noch so wenig Schullatein übrig geblieben sein: Dieser Satz sitzt. „Ich denke, also bin ich“, sagte René Descartes (1596-1650) in seinem 1644 in Amsterdam erschienenem Werk „Principia Philosophiae“. Und er meinte: Dies ist die erste und sicherste Erkenntnis des Philosophen. Wer aber hat schon heute Zeit, sich wie der alte Diogenes in seiner Tonne herumzudrehen und in Grundsätzlichkeiten zu schweigen? Nach Herkunft und Bestimmung zu forschen?*

**N**ur: Descartes hat natürlich recht. Die Erkenntnis meiner selbst ist nicht das geringste, was in Schulen gelehrt werden - und das, worum man sich natürlich auch in fortgeschrittenem Alter bemühen kann. Daß dieses Nachdenken „Arbeit“ ist, haben viele schon den alten Toga-Trägern nicht abgenommen. Oder noch schlimmer: „Er denkt zuviel, solche Leute sind gefährlich“, sagt gar Cäsar bei Shakespeare. Und daß man das Denken lieber den Pferden überlassen sollte, meint der Volksmund. Mit der bekannten Begründung, daß die Vierbeiner einen größeren Kopf hätten...

**I**n anderen Ländern fallen sie eher auf: Köpfe und Figuren auf den Plätzen aller Städte. Schöngeister, Politiker, Militärs, **Denkmalsetzungen** für Heroen der Geistesgeschichte, Erfinder und allegorische Darstellungen, einst dazu geschaffen, um zu „verewigen“, um die Personen und Ereignisse, die sie darstellen, der natürlichen Zeit zu entreißen und der Nachwelt zu überliefern. Auch unsere Geschichte kennt Zelten, die es mit ihren Zeitgenossen besonders „gut“ meinten - denken wir nur an die markigen Bismarcks, die auch noch im laufenden Jubeljahr an vielen Stellen ins Land dräuen. Gebraucht und mißbraucht, um Werte zu transportieren und Größe zu idealisieren, zu der man aufschauen und an der

man sich aufrichten sollte. Ob aus erbeuteten Kanonen gegossen oder in Stein gehauen, zu Pferde oder in Denkerpose, ob Schwerter oder Palmzweige schwingend, ob einen gefährlichen Aar zu Füßen oder die Leier in der Hand - wir tun uns schwer mit den Zeugen der Vergangenheit: Wenige der alten Denkmäler stehen noch am selben Platz, meist sind sie umgesetzt worden - dem „modernen Verkehr gewichen“. Viele von ihnen haben ihre Zeit eben hinter sich, sind schamhaft weggeräumt, in Depots gewandert, rosten und verrotten inzwischen auf den städtischen Bauhöfen.

**D**aß wir uns schwer tun, hat gute Gründe. Und die wurden nicht nur bei der Restaurierung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Koblenz fleißig ausgetauscht. Aber wir haben auch mit modernen Denkmalsetzungen unsere Schwierigkeiten. Mit gemischten Gefühlen wurde Adenauers Kopf in Bonn aufgenommen, sehr viel Emotionen mehr noch löste die aktuell für den Wahlkampf ausgebremste Diskussion um das Holocaust-Denkmal in Berlin aus. An Denkmälern entzündeten sich Leidenschaften, entbrannten Auseinandersetzungen. Sie sind wichtig und notwendig.

**D**er am 13. September begangene „Tag des Denkmals“, der „European Heritage Day“, lädt zum Nachdenken darüber ein, **was hinter der Fassade ist**. Denn daß ein „Denkmal“ mehr meint, als Schiller/Goethe in Weimar, den Teutoburger Hermann oder die Rüdeshelmer Germania, hat sich herumgesprochen. Auch in Borbeck: Rund um die Germaniaplatz (mit Germania ohne Schwert, aber mit Friedenszweig) lassen sich Denkmäler finden, von denen wir nicht ahnen, daß sie uns zum Nachdenken anregen können. Denn hinter den Mauern vieler inzwischen denkmalgeschützter Gebäude haben Menschen aus unserer Region gelebt und gearbei-

tet, Ihre Lebenszeit mit allen Wechseln erlitten und erlebt. Siedlungen, Einzelhäuser, Kirchen und Kapellen, Friedhöfe, technische Denkmäler und Schulen geben Zeugnis früherer Zeiten als sichtbare Spuren der Geschichte. Sie helfen beim Nachdenken, lernen begreifen. Und konfrontieren nur auf den ersten Blick mit der Vergangenheit, wenn sie einen Beitrag zum Verständnis von Baustilen und Konzepten, von Arbeitsabläufen und Wohnverhältnissen leisten. Sie erst ermöglichen, die **Gegenwart** einzuordnen und heutige Konzepte zu überprüfen.

Ich meine: Hier kommen wir der eigentlichen Bedeutung des Begriffs „Denkmal“ erst näher. Wörtlich: „Denk mal nach“ - und das geht auch ohne römische Toga und ohne Philosophen-Tonne.

*Dr. Christof Beckmann*

*Wenn Sie ein richtig lebendiges Denkmal erleben wollen, wissen Sie natürlich schon, wo Sie am Tag des Denkmals hingehen werden:*

**Ein Tag für die ganze Familie**

**„Tiere auf dem Bauernhof“**

**am 13. September**

*auf dem*  
**Steenkamp-Hof,**

*Reuenberg 47 a*  
*in Borbeck*

**10 - 18 Uhr**

Jürgen Becker:

# Borbecker Denkmäler

Ein Denkmal ist im weiteren Sinne laut „Der große Brockhaus“ jeder kunst-, kultur- oder geschichtlich bedeutende Gegenstand; Denkmalschutz und Denkmalpflege sind die Erhaltung historisch, städtebaulich, künstlerisch oder technisch bedeutender Einzelbauwerke oder Gesamtanlagen wie historische Stadtkerne, Uferbebauung oder Platzumbauung unter Zugrundelegung lebensnaher Benutzung und Bezogenheit zum Orts- und Landschaftsbild sowie die Restaurierung und Aufbewahrung von Kunstwerken.

In dem Magazin für Denkmalkultur in Deutschland „Monumente“, Ausgabe 1995, herausgegeben von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, nahm der damalige Hamburger Landeskonservator und Vorsitzende der Vereinigung der Landesdenkmalschutzvereine Herr Prof. Dr. Manfred F. Fischer zu „Was ist das: ein Denkmal?“ und „Warum ist Denkmalpflege nötig?“ Stellung. Er schrieb:

1.) Was ist ein Denkmal? Im Urlaub oder auf Reisen suchen wir sie gerne auf, machen Fotos oder versenden ihr Bild als Postkarte, die Sehenswürdigkeiten, Kulturdenkmale, die typisch für ein Land sind: Dome, Kirchen, Burgen, Schlösser oder

chenendausflug oder beim Wandern entdecken wir manche neu: etwa eine alte Mühle, ein steinernes Wegekreuz, die Reste eines vorgeschichtlichen Ringwalls im Wald. Denkmale sind also Dinge, die vom Menschen geschaffen wurden, an

denen Geschichte erkennbar wird, die unser Interesse wecken und zum Nachdenken auffordern. - Zu diesem Nachdenken kommen viele aber erst, wenn auch in der täglichen vertrauten Umgebung sich ein plötzlicher Wandel vollzieht, wenn etwa ein altes Fachwerkhaus abbrennt, wenn die mit gründerzeitlichem Prunk gezielte Fabrik in der Nachbarschaft ihre Nutzung verliert und abgebrochen werden soll, wenn in einer einheitlich gestalteten Siedlung ein Eigentümer sein Haus mit billiger Massenware falsch „modernisiert“. - Wir nehmen also Denkmäler täglich wahr, ob



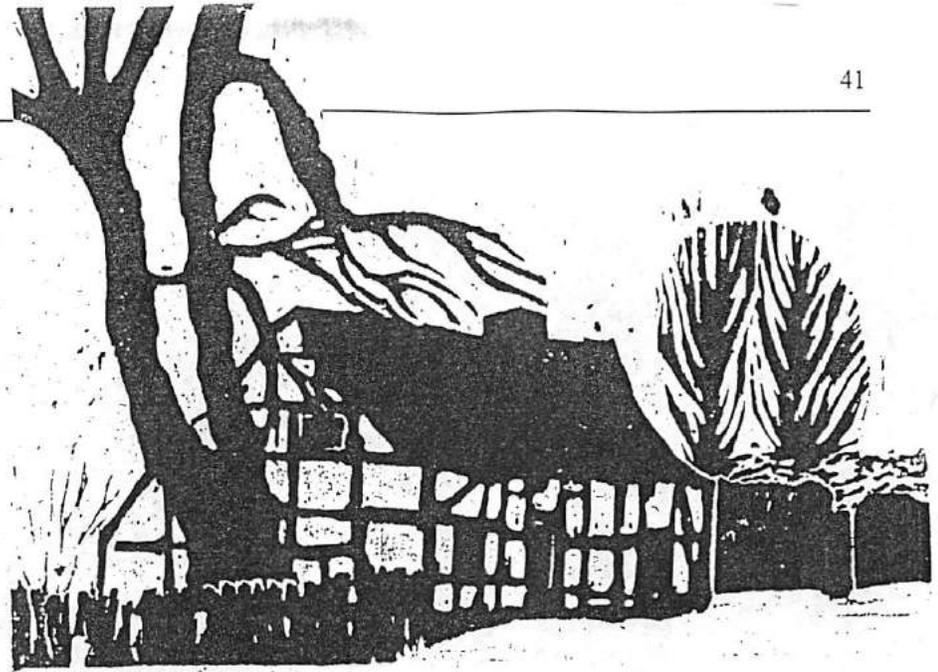
Tag des offenen Denkmals - 13. September 1998  
Titelvignette des Programms in der Stadt Essen

Parks oder historische Altstadtstraßen. Unseren Besuchern zu Hause zeigen wir sie auch mit einem gewissen Stolz auf unsere Stadt: die bedeutenden historischen Bauten der eigenen Umgebung. Beim Wo-

bewußt oder unbewußt. Sie prägen unser Verhalten und die Gewißheit, an einem historisch bestimmten Ort zu leben. Darin unterscheiden sie sich von den meisten anderen Kul-

turangeboten, die der Desinteressierte meiden kann. Denkmale aber gehen uns alle an, seien wir Bewohner, Eigentümer oder Nachbarn, Architekten oder Handwerker, Makler oder entscheidungsbefugte Politiker. Daher definieren die Denkmalschutzgesetze aller Länder auch das öffentliche Interesse an ihrer Erhaltung.

**2) Warum ist Denkmalpflege nötig?**  
 Da Baudenkmale stets mit dem festen Ort oder Grundstück verbunden sind, geraten sie auch leicht in den Sog der - bisweilen spekulativen - Veränderung. Mangelnde Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen oder gar das Desinteresse eines Eigentümers können ihr Weiterleben gefährden, unsachgemäßer Umgang kann sie schwer beeinträchtigen. Kurzfristige Moden, aber auch ungeeignete Nutzungsvorstellungen können wichtige Elemente und Teile eines Baudenkmales für immer auslöschen. Daher ist es eine wichtige Aufgabe der Denkmalbehörden, die Denkmale in ihrer ganzen Fülle zu erfassen, zu erforschen und zu publizieren. Denn nur die bekannten und in ihrem Wert bewußt gemachten Zeugnisse der Vergangenheit erwecken das öffentliche Interesse an ihrer Erhaltung und Pflege. **Diese Erforschung der Denkmalwelt ist aber niemals abgeschlossen.** Sie muß ständig fortgeschrieben werden im Lichte neuer Erkenntnisse und gesellschaftlicher Entwicklungen, sie ist ein prozeßhaf-



Schafenkampskotten, Gerscheder Straße 51.  
 Um 1800 erbautes ehemaliges Gesindehaus des ebenfalls erhaltenen Kerkmann (Kirchmann-) Hofes.

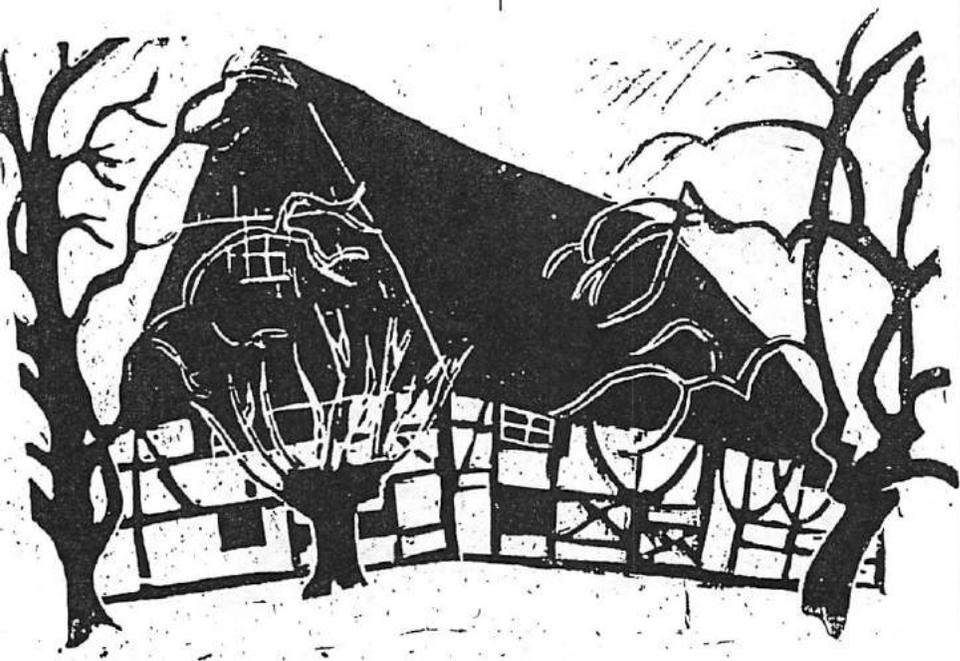
tes Handeln wie Stadtplanung, Landesplanung und Raumordnung. Denkmalpflege arbeitet also an den Entscheidungen der Gesellschaft über den Umgang mit ihrer gebauten Umwelt mit. Sie ist dabei gleichsam der Anwalt der Denkmale, die unserer Generation nur kurzzeitig überantwortet sind, und die wir an kommende Generationen möglichst ungeschmälert weiterzugeben verpflichtet sind. Auch in Zeiten, in denen die Wertsetzungen der Gesellschaft für die Bewahrung von geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Zeugnissen nicht günstig sind, ist es für die Denkmale wichtig, einen solchen Anwalt und Fürsprecher zu haben.

In Borbeck hat Denkmalschutz für die Bürger und Politiker in der Vergangenheit wenig Bedeutung gehabt. Es hat kaum einen interessiert, wenn wieder ein altes Fachwerkhaus, historische Industriebauten, unser Rathaus, das alte Haltestellenhäuschen am Germaniaplatz, die Trinkhalle am alten Borbecker Markt oder auch das Exerzitenhaus abgerissen wurden. Selbst die Verlegung des historischen Marktplatzes wurde von der Bevölkerung stillschweigend hingenommen. In Borbeck war kein Bewußtsein für Denkmalerhaltung vorhanden. Aber auch heute, wo nur noch wenige Denkmäler in Borbeck übriggeblieben sind, ist in Borbeck das Interesse an der Erhaltung dieser Denkmäler eher gering.

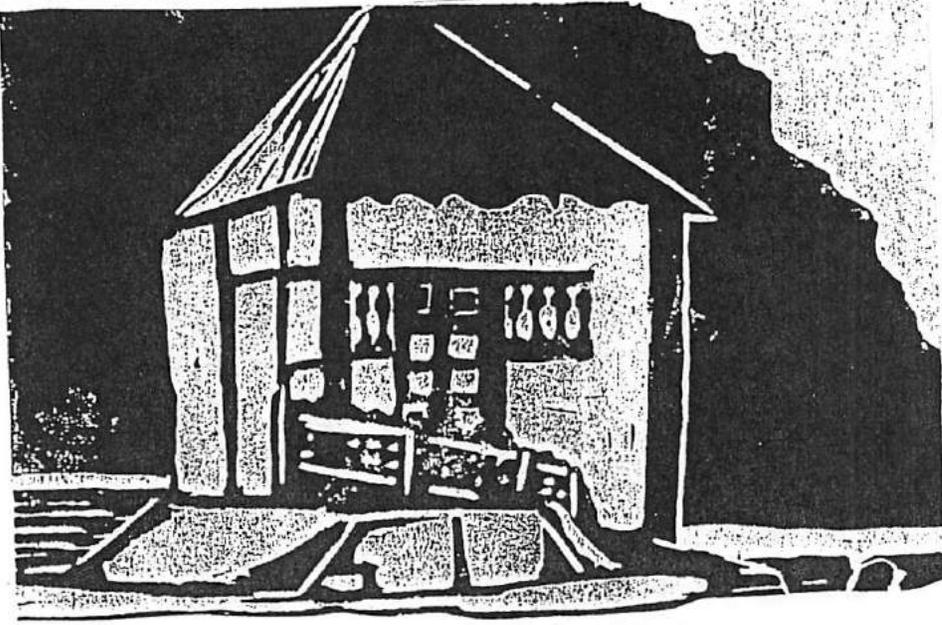
Die meisten Bürger werden Ihnen auf die Frage nach Denkmälern in Borbeck wahrscheinlich nur das Schloß Borbeck nennen. Aber dieses herausragende Denkmal kann doch nicht das einzige Denkmal in Borbeck sein! und ist es auch nicht.

Im Jahre 1985 waren in der ersten Denkmalliste der Stadt Essen nur acht Borbecker Baudenkmäler erfaßt und damit als Denkmäler geschützt. Diese waren:

1.) Der ehemalige **Brinkmannshof** an der Bedingrader Straße 70 / Ecke Auf dem Eichholz, eingetragen am 14.2.1985, lfd. Nr. 38. Dieser Hof wird bereits im Kettenbuch von 1332 genannt. Das Gebäude in sei-



Beckermannhof, Nordlandaue 5.  
 Der "Buckermannhof" stammt aus dem Jahre 1749.



### Hirtenkapelle (Marienhäuschen)

Linolschnitt: Andreas Koerner, alle weiteren Linolschnitte aus:  
Borbecker Fachwerkhäuser, KHV-Jahreskalender 1993

ner heutigen Form wurde gemäß der Inschrift über der Eingangstüre 1752 errichtet. Es handelt sich hierbei ebenso wie bei dem älteren Buckermannshof um ein Längsdeelenhaus mit im oberen Gefach überkreuzten Kopfstreben, eine im Borbecker Raum damals typische Konstruktion.

2.) Der ehemalige **Beckermannshof** am Schnitterweg 52, eingetragen am 14.2.1985, lfd. Nr. 39, Eigentümerin Stadt Essen. Der Beckermannshof wurde von der Stadt Essen restauriert und dient heute als Wohnhaus mit privater Pferdehaltung. Er stammt aus dem Jahre 1779 und ist ein Fachwerkgebäude

und Längsdeelenhaus.

3.) Der ehemalige **Buckermannshof** an der Nordlandaue 5, eingetragen am 14.2.1985, lfd. Nr. 40. Der Buckermannshof wurde 1749 errichtet. Er ist ein Längsdeelenhaus mit im oberen Gefach überkreuzten Kopfstreben. Heute wird er unter dem Namen Beckermannshof als urige Gaststätte und Wohnhaus genutzt.

4.) Der ehemalige **Kerkmannshof** am Düppenberg 70, eingetragen 14.2.1985, lfd. Nr. 41. Der heutige Kirchmannshof wurde Ende des 18. Jahrhunderts erbaut. Der Hauptbau als Längsdielenhaus mit seitlich versetztem Deelentor besitzt als Besonderheit Gefache aus Ziegelmauerwerk. Zum Baudenkmal gehören auch die angrenzenden Außenanlagen.

5.) **Schafenkampskotten**. Der ehemalige Schafenkampskotten ist ein Fachwerkhaus an der Gerscheder Str. 71, eingetragen am 14.2.1985, lfd. Nr. 42. Der um 1800 erbaute Kotten (im Volksmund auch Zuckerhüskén genannt) dokumentiert als ehemaliges Gesindewohnhaus des benachbarten Kerkmannshofes eine



Steenkamphof, auch Kleine Steinkamp,  
laut Balkenschrift 1786 errichtet. Reuenberg 47a.

landwirtschaftliche Wirtschaftseinheit der ehemaligen Bauerschaft Gerschede.

Bei allen fünf Gebäuden handelt es sich um Fachwerkhäuser, wobei der Beckermannhof Eigentum der Stadt Essen ist und die anderen vier Objekte sich in Privatbesitz befinden. Landwirtschaft wird in beschränktem Umfang nur noch auf dem Kerkmannshof betrieben. Hier gibt es auch die letzten Rinder im Borbecker Raum, nachdem Bauer Brömse im letzten Jahre die Rinder aufgegeben hatte.

6.) **Hirtenkapelle**, auch Marienhäuschen genannt, eingetragen am 14.2.1985, lfd. Nr. 43. Die Hirtenkapelle steht an der Münstermannstraße/Ecke Gerscheder Straße. Sie wurde 1784 errichtet. Herr Paul Freres schrieb in seinem Buch „Kreuze am Wege“ über sie und ihre angebliche Entstehung: „Es war ein heißer Sommertag. Vom Rhein her zog ein schweres Gewitter durch das Eschertal heran. Eilig trieb der Schafhirt seine Herde in der Mark zusammen, um noch vor Ausbruch des Gewitters den schützenden Stall zu erreichen. Als er am Düppenberg ankam, brach schon das Unwetter los. Die Schafherde drängte sich unter eine dichte Baumgruppe, wo jetzt

das Kapellchen steht. So sehr der Hirte die Schafe auch antrieb, sie wollten nicht mehr von hier weichen. Da zuckte ein greller Blitz hernieder und schlug in den einige hundert Meter entfernt liegenden Stall ein, in dem der Hirte vor dem Unwetter hatte Schutz suchen wollen. Zum Dank für die wunderbare Fügung ließ der Besitzer der Schafherde, Heinrich Monsternann, zu Ehren Mariens unter der Baumgruppe diese Kapelle errichten. Der Hirte war sein jüngerer Bruder Johannes.“

7.) Das **Zunfthaus**, ehemalige Handwerksbank in der Rechtstraße 5, eingetragen am 14.2.1985, lfd. Nr. 44. Als ehemalige Borbecker Handwerksbank, später Gewerbebank, ist dieser um 1910 errichtete Bau ein geschichtlicher Hinweis auf die Rolle des Mittelstandes in der ehemaligen Bürgermeisterei Borbeck. Besonders interessant ist die detailreiche Ziegelsteinarchitektur mit mosaikartigen Keramikreliefs.

8.) **Schloß Borbeck** einschließlich Wirtschaftsgebäude, eingetragen am 14.2.1985, lfd. Nr. 45, Eigentümerin Stadt Essen. Dieses Wasserschloß wurde an der Stelle des ehemaligen Oberhofes errichtet, de 1227 in den Besitz der Fürstäbtissinnen von Essen übergang. Unter

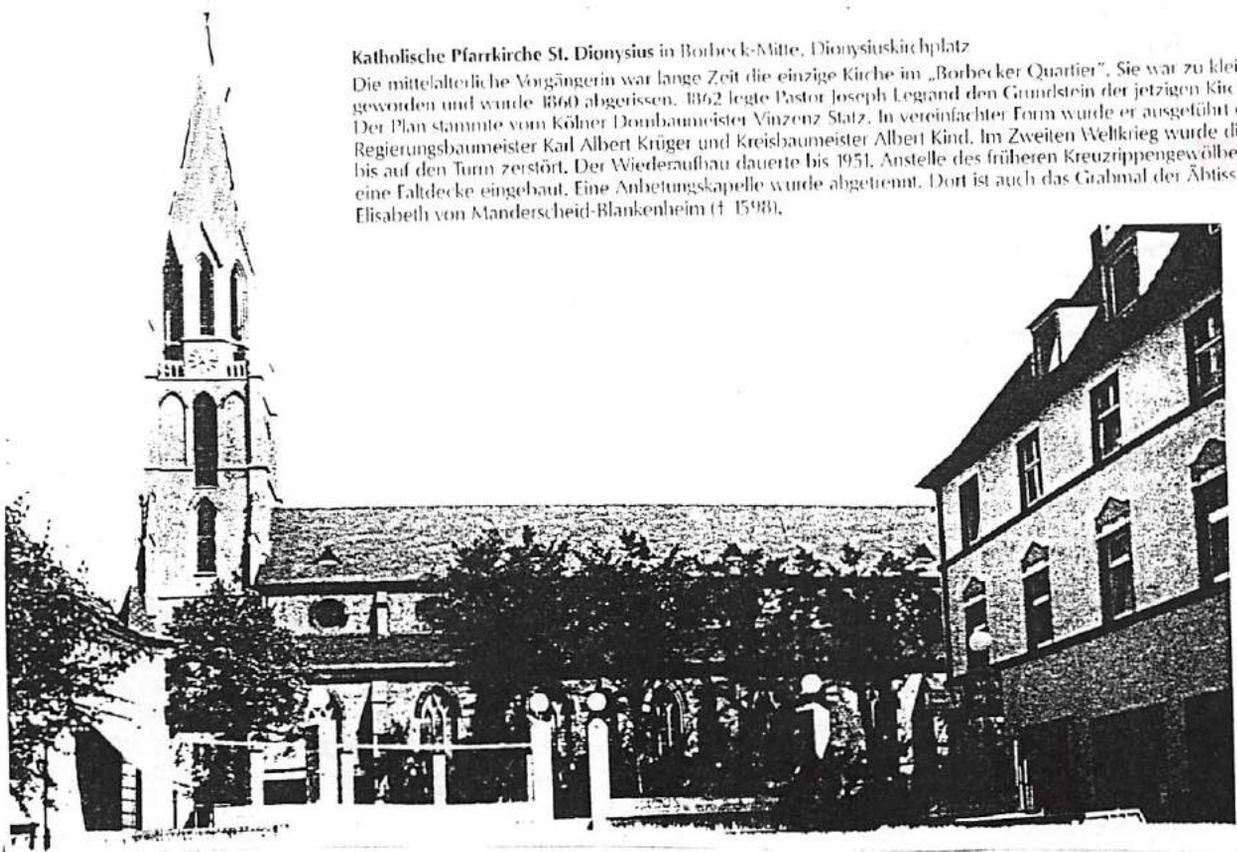
Verwendung mittelalterlicher Baustoffe erhielt das Gebäude im 18. Jahrhundert sein heutiges barockes Erscheinungsbild. Bis zur Säkularisierung des Stiftes Essen diente das Schloß den Äbtissinnen von Essen als Residenz. Das Wirtschaftsgebäude wurde 1842 vom Essener Architekten Heinrich Theodor Freyse im Auftrage des Reichsfreiherrn von Fürstenberg erbaut. Der Turm an der Nordseite des Wirtschaftsgebäudes ist Rest der mittelalterlichen Vorburg und diente zeitweise als Gefängnis. Der Kulturhistorische Verein Borbeck meint, daß eigentlich Schloß Borbeck, Wirtschaftsgebäude und Schloßpark als Ensemble unter Schutz gestellt werden müssen.

Im Laufe der letzten 13 Jahre wurden folgende Objekte als Denkmal in die Denkmalliste der Stadt Essen eingetragen:

9.) **Fachwerkhaus Gerscheder Straße 6-10**, eingetragen am 10.7.1986, lfd. Nr. 119. Das zweigeschossige Wohn- und Stallhaus in Fachwerkbauweise aus dem 18. Jahrhundert ist durch die Ständerbauweise mit eingehälsten Decken und durchgezapften Ankerbalken gekennzeichnet. Die Eckgefache sind mit durchlaufenden, haushohen

Katholische Pfarrkirche St. Dionysius in Borbeck-Mitte, Dionysiuskirchplatz

Die mittelalterliche Vorgängerin war lange Zeit die einzige Kirche im „Borbecker Quartier“. Sie war zu klein geworden und wurde 1860 abgerissen. 1862 legte Pastor Joseph Legand den Grundstein der jetzigen Kirche. Der Plan stammte vom Kölner Dombaumeister Vinzenz Statz. In vereinfachter Form wurde er ausgeführt durch Regierungsbaumeister Karl Albert Krüger und Kreisbaumeister Albert Kind. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche bis auf den Turm zerstört. Der Wiederaufbau dauerte bis 1951. Anstelle des früheren Kreuzrippengewölbes wurde eine Faltdecke eingebaut. Eine Anbetungskapelle wurde abgetrennt. Dort ist auch das Grabmal der Äbtissin Elisabeth von Manderscheid-Blankenheim († 1598).



Windstreben verstrickt. Zur Aussteifung wurden naturgebogene, über drei Felder reichende Kopfbänder verwandt. Dieser Haustyp dokumentiert die Entwicklung des Bauernhauses im niederbergischen Bereich. In diesem Wohnhaus, das auch Kuhlmanns Kotten genannt wird, hat die Familie Große-Hülsewiesche mit viel Liebe ein kleines Heimatmuseum mit alten Gegenständen der Familie eingerichtet.

10.) **Dionysuskirchplatz** mit der Pfarrkirche **St. Dionysus**, eingetragen am 14.5.1987, lfd. Nr. 194; Vikarie und Kapelle, eingetragen am 14.11.1991, lfd. Nr. 722. Die St. Dionysiuskirche ist eine dreischiffige, neugotische Kirche mit polygonem (vieleckigem) Chor (Altarraum) und Westturm. Sie ist in den Jahren 1860/1862 nach einem Entwurf von Vincenz Statz erbaut worden. Sie ist das dritte (?) Gotteshaus in 800jähriger Geschichte an dieser Stelle. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche bis auf den Turm zerstört. Der Wiederaufbau dauerte bis 1951. In der Anbetungskapelle ist auch das **Grabmal** der Essener Äbtissin Elisabeth von Manderscheid-Blankenheim, gestorben im Jahre 1598. Im Mittelalter war St. Dionysius Filialkirche von St. Johann in Essen und sie wurde die Mutterkirche der katholischen Kirchen im Borbecker Raum samt Lirich und Lippern.

11.) **Hof Kleine Steinkamp** (im **Volksmund** Steenkampkotten genannt), eingetragen am 14.5.1987, lfd. Nr. 168. Der Steenkamp Hof ist ein niederdeutsches Hallenhaus von 1786. Der über eine hohe rundbogige Torzufahrt längsaufgeschlossene Stallteil ist als Vierständergerüst ausgebildet. Er wird heute als Veranstaltungsraum genutzt. Im anschließenden Wohnteil reicht der quergelagerte Herdraum über zwei Geschosse. Der Rauchfang über dem früheren Herd ist erhalten. Der teilweise unterkellerte Bereich ist mit Bruchsteinen gemauert. Hier befindet sich auch ein nachträglich angelegter Gang, der wohl im Zweiten Weltkrieg als Notausgang diente. Im früheren Herdraum ist eine unter Glas gehaltene Ausfachung, die einen Einblick in die alte Bautechnik bietet. Am Steenkamp Hof befinden



Stammhaus, Schloßstraße 357.

Das "Rote Haus" wurde 1590 erstmals erwähnt. Es ist das Stammhaus der Familie Rotthäuser.

sich eine ständige Ausstellung und ein Lehrbienenstand des Borbecker Imkervereins. In einer Kammer des Erdgeschosses werden alte Wascheräte vor der Elektrifizierung gezeigt. Im Obergeschoß sind einige Ausstellungsstücke des Ruhrland-Museums. Außerdem befindet sich dort eine Darstellung der Geschichte der früheren Eigentümer. Im Stallteil kann man auf einigen Tafeln die Geschichte der Restaurierung betrachten. Vor einem Jahr wurde im Freigelände ein Bauerngarten angelegt. In der früheren Remise werden größere landwirtschaftliche Geräte wie Pflüge und Eggen gezeigt. Der Steenkamp-Hof wurde vom Kultur-Historischen Verein e.V. durch Erbbaurechtsvertrag übernommen und restauriert und kann nach Voranmeldung von Vereinen, Schulen und Kindergärten besichtigt und benutzt werden.

12.) **Stammhaus (Roedthove)**, eingetragen am 14.5.1987, lfd. Nr. 202. Das Stammhaus in **Frintrop** an der Frintroper Straße/Ecke Schloßstraße 357 wird 1604 als sogenanntes Rodtehuis (Rotes Haus) erstmals urkundlich erwähnt. Das Haus nahm eine wichtige Position im mittelalterlichen Wegesystem

zwischen Ruhr und Emscher ein. Hier traf die alte Heerstraße nach Wesel auf den Hellweg. Es wurde als Herberge und Gaststätte bekannt und diente im spanisch-niederländischen Krieg dem spanischen Oberst La Valotta und dem in niederländischen Diensten kämpfenden Obristen Martin Schenk von Nideggen als Quartier. Von der historischen Bausubstanz ist der tonnengewölbte Keller erhalten, der im Fundamentbereich aus Naturstein und im Gewölbebereich mit aus vorindustrieller Zeit gefertigten großen Ziegelsteinen erstellt wurde. Historisch bedeutend ist auch die von 1910-1934 stammende Ausstattung des Gastraumes.

13.) Ehemalige **Stifterschule** an der Unterstraße 67-69, eingetragen am 10.12.1987, lfd. Nr. 232. Dieses langgestreckte Schulgebäude wurde um 1870 erbaut. Es ist ein Backsteinbau mit stichbogigen Fenstern, im Zwischengeschoß (Mezzaningeschoß genannt) befinden sich Scheinfenster. Die Backsteinfassade ist an der straßenseitigen Traufe durch Ziegelsteinrauten zwischen den Geschossen verziert. Es wird jetzt zur einen Hälfte als städtisches Kinder- und Jugendzentrum und zur



Dionysiuskirchplatz 2.  
1867 im Grundbuch für einen Hermann Hülsebusch eingetragen, beherbergte zeitweise eine Gastwirtschaft mit Bäckerei.

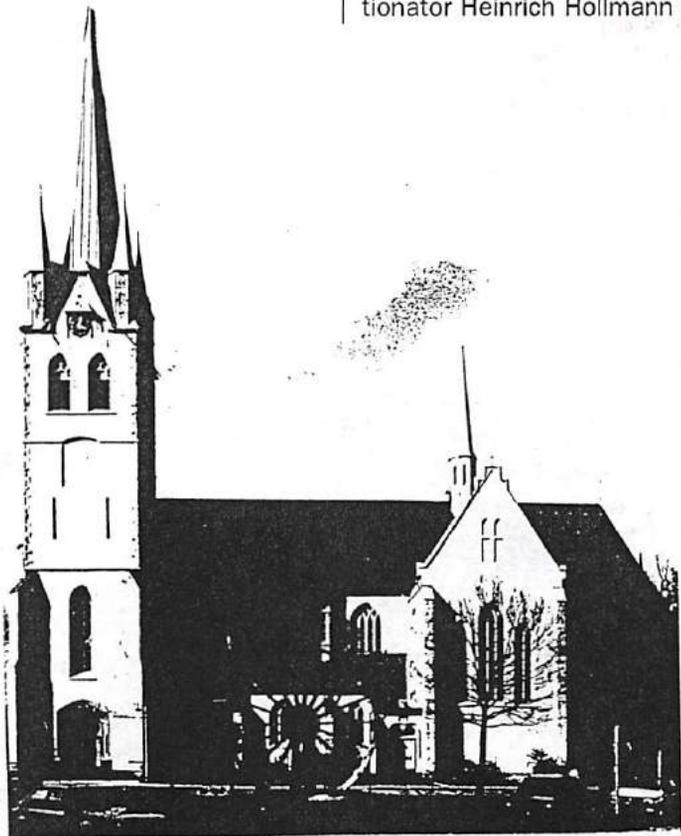
anderen Hälfte als Seniorenbegegnungsstätte der Arbeiterwohlfahrt genutzt.

14.) **Fachwerkhaus am Dionysiuskirchplatz 2**, eingetragen am 14.5.1987, lfd. Nr. 565. Es wurde auf Antrag des Kultur-Historischen Vereins Borbeck unter Denkmalschutz gestellt. Das Haus stammt aus dem späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert und zählt damit zu den ältesten Häusern in Borbeck-Mitte. Seit seiner Restaurierung ist dort eine Gaststätte untergebracht.

15.) **Katholische Kirche St. Michael** am Kraienbruch, eingetragen am 9.8.1990, lfd. Nr. 562, und die Seilscheibe vor St. Michael, eingetragen am 10.3.1994, lfd. Nr. 801. Die Kirche wurde 1909-1911 erbaut. Der Architekt war Franz Vogt. Die neugotische Kirche wurde mit dem Hauptaltar am 21.7.1912 konsekriert (eingeweiht). Die Seilscheibe stammt von Fördergerüst des Schachtes Marie der Zeche Helene Amalie aus dem Jahre 1904/1906.

16.) **Kralenbruch-Schule in Dellwig**, Kraienbruch 79-81, eingetragen am 9.8.1990, lfd. Nr. 563. Dieses zweigeschossige Schulgebäude aus dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde auf Antrag des Landesamtes

für Denkmalschutz in die Denkmalliste der Stadt Essen eingetragen.



Kath. Pfarrkirche St. Michael in Dellwig, Langhölterweg  
(wie alle Kirchenabbildungen aus: KHV-Jahreskalender 1990)

17.) **Wohn- und Geschäftshaus Levinstraße 161**, eingetragen am 9.8.1990, lfd. Nr. 564. In diesem sehr eigenwillig gebauten Haus wird im Erdgeschoß eine Gaststätte betrieben und in den anderen Etagen sind Wohnungen. Das ein- bis zweieinhalbgeschossige Gebäude wurde 1907 errichtet. Es ist verputzt, hat einen turmartig ausgebauten Eckerker, der mit geschweifelter Haube gedeckt ist. Die Außenflächen wurden durch sparsamen Jugendstilschmuck, Putzquaderungen und Erker gegliedert. Dem Gasthaus gegenüber war der Eingang zur Zeche Levin.

18.) **Dürerschule** in Borbeck, Dachstraße / Ecke Wallstr. 2, eingetragen am 9.8.1990, lfd. Nr. 566. Auch hier handelt es sich um einen zweigeschossigen Backsteinbau, der im Jahre 1880 errichtet wurde.

19.) **Weldkamp 95**, eingetragen am 9.8.1990, lfd. Nr. 567. Mit Schreiben vom 23.6.1987 beantragte der Kultur-Historische Verein Borbeck die Prüfung der Unterschutzstellung. Das Haus wurde 1864 für den Auktionator Heinrich Hollmann errichtet.

Eigentümer im Jahre 1895 war der Bergmann Joseph Uebbing. Dieses kunstvoll verschieferte Fachwerkhaus mit Tonnengewölbe im Keller wurde von den Eheleuten Worsieg liebevoll und fachkundig bis Ende 1989 restauriert und wird als Wohnhaus genutzt.

20.) **Bahnhof Borbeck**, eingetragen am 10.9.1990, lfd. Nr. 596

21.) **Kapelle Germaniastraße / Ecke Gerichtsstraße**, eingetragen am 13.9.1990, lfd. Nr. 620. Die Borbecker Familie Leimgardt baute 1865 auf ihrem Grundstück die Kapelle und übertrug dann durch Schenkungsakt Grundstück und Kapelle der St. Dionysius-Pfarrgemeinde. Von den alten Borbeckern wurde die Betkapelle „dat Leimgardt Hüsgen“ genannt. Nachzulesen in „Kreuze am Wege“ von Herrn Paul Freres. Die massive und verputzte Kapelle ist rückwärtig dreiseitig geschlossen und vorne mit großer spitzbogiger Öffnung. Fenster und Eingangsbereich haben Werksteinwände und die Ankersplinte haben Lilienform.

22.) **Wohnhaus Legrandallee 22**, eingetragen am 13.9.1990, lfd. Nr. 621. Die zweigeschossige Villa wurde 1894 von dem Communalbaumeister H. Voßkühler erbaut. Die-

ses eigenwillige Gebäude hat einen hohen Sockel, an den beiden Längsseiten vorgezogene Gebäudevorsprünge, bei dem einen eingee rundbogig geöffnete Eingangsloggia mit turmartigen Aufsatz weitergeführt. Die Gestaltung der Außenflächen durch Wechsel von freiliegendem Backsteinmauerwerk und Gliederungselementen aus Stuck.

23.) **Frühere Krupp'sche Konsumanstalt Leimgardtsfeldt 24-28 / Ecke Stolbergstraße 67**, eingetragen am 13.9.1990, lfd. Nr. 622. Dieses 1930 gebaute Wohn- und Geschäftshaus ist ein Eckhaus und setzt sich aus drei Baukörpern zusammen, wobei das mittlere Gebäude die beiden Flügel überragt. Der Erdgeschoßbereich besteht aus verputztem Sandstein und die darüberliegenden Geschosse sind aus Backsteinmauerwerk. Der Architekt hieß Schwarzschildt.

24.) **Bodendenkmal Haus Horl**, eingetragen am 21.2.1991, lfd. Nr. 5. Hier handelt es sich um das bisher einzige Bodendenkmal im Borbecker Bereich. Im Bereich der heutigen Bottroper Straße 400 stand das adlige Rittergut Horl (Guth tho Hoerl) in Gerschede, auch Vryengut genannt, wie Erwin Dickhoff in seinem Buch „Essener Straßen“ ausführt. Und weiter schreibt er: „Bis 1573 befand

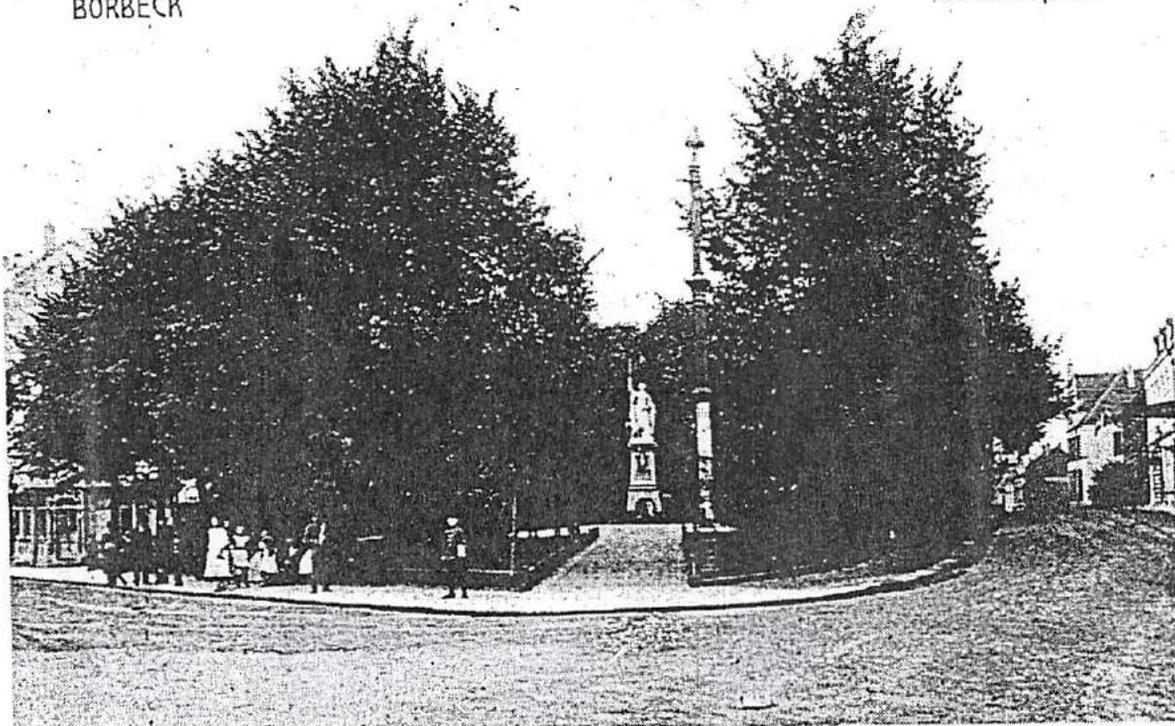
es sich im Besitz der Familie op dem Berg van Horle, 1573 gelangt es an die Familie Palant. 1781 wird Haus Horl mit seiner Ölmühle, Koppeljagd, Fischerei im Mühlenbach, in der Emscher und Berne an Diedrich Hausman und seine Brüder verpachtet. 1825 ist Fritz Halfmann Pächter des Gutes. Letztbelehnter: Philipp Albert Drüge in Essen zum Behuf des Waisenhauses in Steele am 9.12.1776. Das Gut Horl mußte im Zuge des Kanalbaues und der Erweiterung der Krupp'schen Fabrik aufgegeben werden.“

25.) **Schloßstraße 21**, eingetragen 14.11.1991, lfd. Nr. 723. Auch hier beantragte der Kultur-Historische Verein Borbeck den Denkmalschutz für das Gebäude, das als typisches Arbeiter- und Kleinbürgerhaus des 19. Jahrhunderts gilt. Es handelt sich um ein verschiefertes Fachwerkhaus.

26.) **Bildstock am Möllhoven / Ecke Flurstraße**, eingetragen am 9.7.1992, lfd. Nr. 766. Dieses Wegekreuz ist ein Backsteinbildstock mit einer spitzbogigen Nische und Dreiecksgiebel und Kreuzblume. In der Nische ist ein Metallkruzifix mit hölzernem Korpus. Das Gitter ist noch original. Paul Freres schreibt u.a. in seinem Buch „Kreuze am Wege“: „Bis zur Eingemeindung der

BORBECK

Germaniaplatz



Seit bald 120 Jahren beobachtet Namensgeberin Germania das Geschehen an Borbecks zentralem Platz. Ganz links im Bild: Das „Knusperhäuschen“, Pausenstation für die Tram-Schaffner.

Bürgermeisterei Borbeck nach Essen im Jahre 1915 hieß die heutige **Flurstraße Kreuzstraße** und der Möllhoven trug die Bezeichnung **Mühlenstraße**. Der Name dieser alten Kreuzstraße war treffend gewählt, denn an ihrem Anfang am Weidkamp steht ein Kreuz und an ihrem Ende steht das Möllhovenkreuz.“ In seiner jetzigen Form steht es dort seit 1905.

27.) **Germaniadenkmal** am Germaniaplatz in Borbeck-Mitte, eingetragen am 9.7.1992, lfd. Nr. 767. Diese nach 1871 errichtete Denkmal zeigt auf gestuftem Sandsteinsockel die Figur der Germania mit Schwert und Palmenwedel, den Reichsadler zu Füßen. Auf den Flächen des vierseitigen Sockels sind auf Tafeln die Namen der Gefallenen aus den Kriegen von 1866 und 1870/71 eingetragen. Herr Erwin Dickhoff schreibt dazu in „Essener Straßen“, daß dieses Denkmal von der Bürgermeisterei errichtet wurde. Der Vorsitzende des Denkmalkomitees war Direktor Friedrich Lange von der Phoenixhütte und mit der Ausführung des Denkmals wurde der Düsseldorf Bildhauer Musch beauftragt. Der Germaniaplatz und seine nähere Umgebung diente von 1840-1857 der katholischen Kirchengemeinde St. Dionysius als Friedhof, auf dem in dieser Zeit mehr als 2500 Verstorbene ihre letzte Ruhe fanden.

28.) **Wachtstraße 8a + 8**, eingetragen am 9.7.1992, lfd. Nr. 768. Für dieses Haus stellte der Kultur-Historische Verein Borbeck am 23.6.1987 den Antrag auf Überprüfung der Denkmaleingenschaft, was ihm nach einem Eigentümerwechsel mit den neuen Eigentümern viel Ärger einbrachte. Es handelt sich um ein Fachwerkhaus aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde für den Bäckermeister Johann Funke, genannt Kaiser, aus Borbeck gebaut. Das Fachwerkhaus ist mit quadratischen Zinkplatten außen verkleidet. Die neuen Eigentümer brachen sozusagen über Nacht die Zinkplatten an der linken Giebelseite ab und beschädigten damit wesentliche Merkmale des Hauses. Inzwischen haben sie wohl eingesehen, daß man bei einem Denkmal, auch wenn man Eigentümer ist, nicht machen darf, was man will. Im

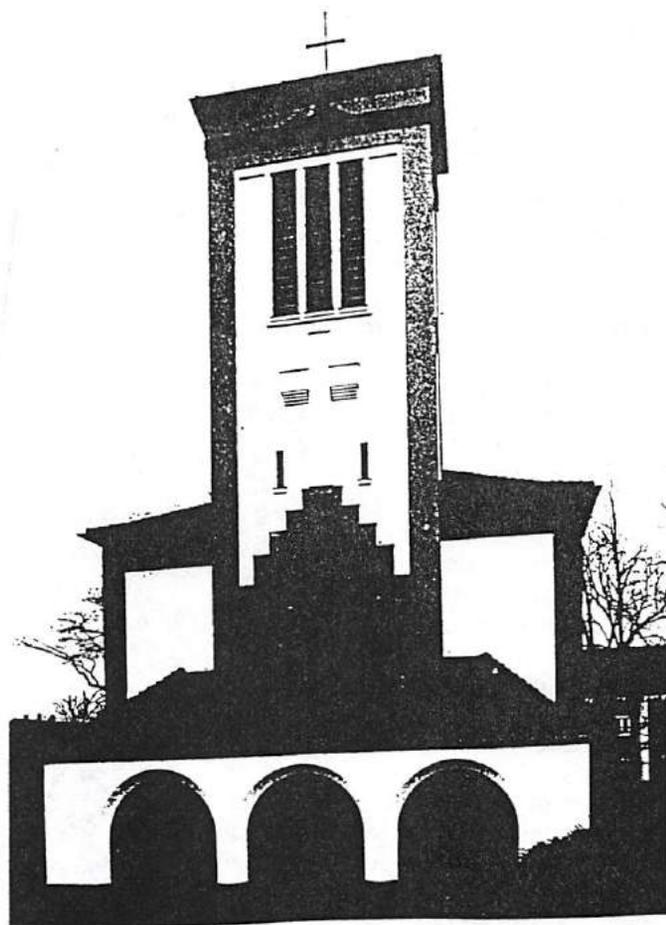
letzten Jahr haben sie die gesamte Außenfläche wieder mit quadratischen Zinkblechplatten ausstatten lassen, was wir lobend berichten können.

29.) **Weidkamp 14** in Borbeck-Mitte, eingetragen am 9.7.1992, lfd. Nr. 769. Auch bei diesem Haus stellte der Kultur-Historische Verein den Antrag auf Unterschutzstellung. Das um 1800 errichtete Wohnhaus hat im Innern noch einige ursprüngliche Elemente wie z. B. Wohnungstüren mit kleinen Scheiben. Die straßenseitige Fassade mit geschoßhohem Keller hat eine vorgelagerte zweiläufige Freitreppe. Seitlich führt eine Treppe zum Dionysiuskirchplatz hinauf.

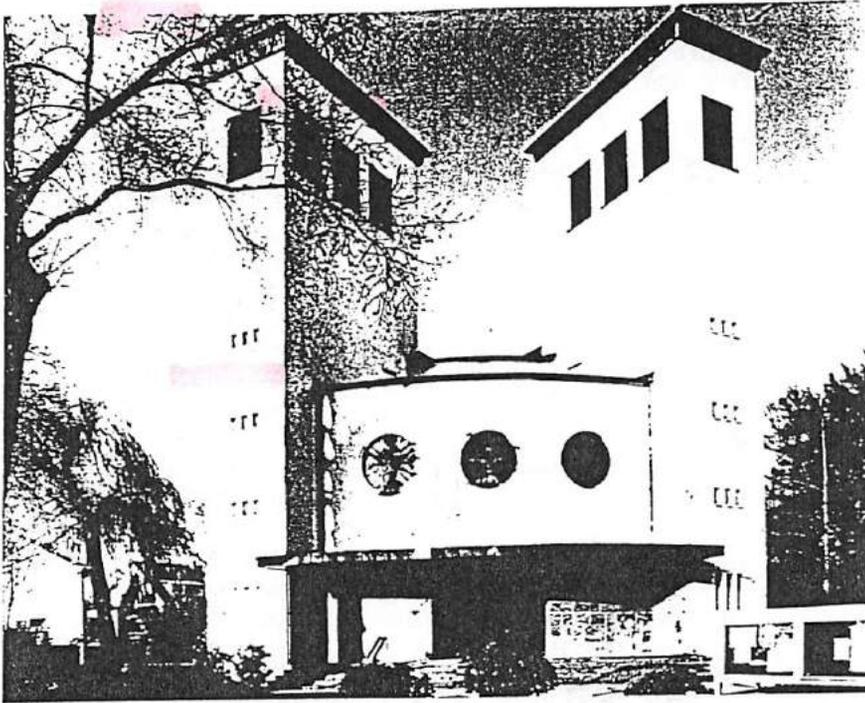
30.) **Katholische Kirche St. Josef in Frintrop** an den Straßen Himmelpforten und Schletterstraße gelegen, eingetragen am 10.3.1994, lfd. Nr. 803.

31.) **Evangelische Gnadenkirche** an der Pfarrstraße 10 in Frintrop, eingetragen am 10.3.1994, lfd. Nr. 802

32.) **Frintroper Wasserturm an der Frintroper Str. 326**, eingetragen am 12.10.1995, lfd. Nr. 836. Obwohl er Frintroper Wasserturm heißt, liegt er eigentlich in Bedingrade. Der Wasserturm wurde Ende des 19. Jahrhunderts von dem Frintroper Bauunternehmen Koehne errichtet und dient noch heute für die Wasserversorgung im **Bottroper** Raum. Der Wasserturm wurde mit Backsteinen gebaut, die übergeschlämmt wurden. Der Grundriß ist rund, der Querschnitt nimmt von unten nach oben ab. Der untere Teil ist gegliedert durch Gesimse und stichbogige Blindfenster; im mittleren Teil sind kleine rundbogige und im oberen spitzbogig abgetreppte Blendöffnungen. Abschließend ein spitzbogiger Fries mit einem modernen Metallbehälter.



**Evangelische Matthäuskirche in Bochohl, Bochohler Straße**  
- eingeweiht 1864, renoviert 1939/40, Wiederaufbau 1952, renoviert 1977/79



Kath. Pfarrkirche St. Fronleichnam in Bochold, Wüstenhöferstraße

33.) **Evangellische Matthäuskirche** Bocholder Straße 39, eingetragen am 12.10.1995, lfd. Nr. 864 und das Gemeindehaus der Matthäuskirche an der Bocholder Straße 41, eingetragen ebenfalls am 12.10.1995, lfd. Nr. 865. Die Kirche wurde im Jahre 1864 und das Gemeindehaus nach 1905 errichtet.

34.) **Glückauf-Apotheke Levinstraße 105**, eingetragen am 12.10.1995, lfd. Nr. 868. Das Gebäude wurde im Jahre 1903 errichtet. Der erste Apotheker war Maximilian Lustig aus Cosel. Es ist ein zweigeschossiges, verputztes Backsteingebäude mit Jugendstil-Stuckelementen und einem dreiseitig geschlossenen Erker unter einem Zwechhaus mit Schleifgiebel.

35.) **Wohnhaus Wolfsbankstraße 9 in Bochold**, eingetragen am 12.10.1995, lfd. Nr. 866. Das Gebäude wurde Ende des 19. Jahrhunderts errichtet. Es verfügt über neubarocke Schmuckformen, besonders aufwendig im Bereich des Mitteleingangs und der Fensterstürze; Lisenengliederung, Eckquaderung, ein dreiseitig geschlossener Erker. Die Eingangstür ist noch original erhalten. Ein sehr schmuckvolles Gebäude.

36.) **Katholische Kirche St. Fronleichnam**, Wüstenhöferstraße, eingetragen am 12.10.1995, lfd. Nr. 867. Die Kirche wurde 1932 geweiht.

Für nachstehende Gebäude wurden vom Kultur-Historischen Verein Borbeck Anträge auf Prüfung der Denkmälwürdigkeit bei der Unteren

Denkmalbehörde der Stadt Essen und beim Rheinischen Amt für Denkmalpflege gestellt:

♦ **Maschinenhalle der früheren Zeche Carolus Magnus an der Carolus-Magnus-Straße 27 in Bochold**. Antragstellung am 13.12.1990. Mit Schreiben vom 29.10.1992 teilte uns die Untere Denkmalbehörde mit, daß sie das Gebäude als erhaltenswert im Sinne des Denkmalschutzgesetzes bewertet. Es fehlt offensichtlich immer noch die Zustimmung des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, damit die Maschinenhalle in die Denkmalliste eingetragen werden kann.

♦ **Gebäude Klenkenberg 8 a in Bedlgrade**, ehemals Wasserbassin der Mülheimer Wasserwerke, erbaut 1905. Der Antrag vom 10.6.1992 auf Prüfung der Denkmälwürdigkeit wurde von der Unteren Denkmalbehörde mit ihrer Stellungnahme vom 29.10.1992 bereits positiv beantwortet. Auch hier fehlt bis heute die Eintragung in die Denkmalliste, wahrscheinlich weil die Zustimmung des Rheinischen Denkmälamtes noch aussteht.

♦ **Blitzstraße 1-6 und 15-21 in Dellwlg**. Es handelt sich hierbei um eine einheitliche Häuserzeile,



Wasserspeicher am Kiekenberg  
Aufnahme vor 1914 von einer Übung des Frintroper Kriegervereins

die in der Zeit von 1901-1905 von der preußischen „Königlichen Eisenbahn-Betriebsinspektion“ für Arbeitnehmer errichtet wurde. Die Stadt Essen kam zu dem Ergebnis, daß die Häuser nicht denkmalwürdig im Sinne des Gesetzes sind und lehnte daher den Antrag des Kultur-Historischen Vereins Borbeck vom 13.12.1990 ab.

- ◆ **Bergbaukolonie Ardehütte/Schacht-Kronprinz-Straße in Schönebeck.** Nachdem die Veba die Siedlung von Grund auf saniert hatte, stellte der Kultur-Historische Verein Borbeck am 22.7.1992 den Antrag, die Siedlung unter Denkmalschutz zu stellen. Am 26.4.1996 teilte uns das Rheinische Amt für Denkmalpflege mit, daß es nach erfolgter Prüfung die Denkmaleigenschaft bejaht und die Stadt Essen mit einem Schreiben vom 29.11.1995 gebeten habe, die Siedlung unter Schutz zu stellen. Diese Unterschutzstellung hat bis heute leider nicht stattgefunden.
- ◆ **Alte Friedhofskapelle der katholischen Kirchengemeinde St. Antonius an der Heißener Straße in Schönebeck.** Unser Antrag auf Unterschutzstellung ist vom 27.2.1995. Obwohl die Kirchengemeinde St. Antonius selbst für den Schutz dieser Kapelle eintritt, ist bis heute weder vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege noch von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Essen eine Stellungnahme bei uns eingetroffen.
- ◆ **Alte Dionysiuschule, Kraftstraße 8 in Borbeck-Mitte.** Unser Antrag vom 27.2.1995 auf Unterschutzstellung wurde von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Essen und dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege aus nicht nachvollziehbaren Gründen zurückgewiesen, wobei das Rheinische Amt für Denkmalpflege sogar ausdrücklich bestätigte, daß es sich bei der Schule um ein bedeutendes Denkmal für Borbeck handelte. Aber angebliche formalrechtliche Gründe sprächen gegen die Unterschutzstellung. Daraufhin

schalteten wir die zuständige Ministerin des Landes NRW ein, welche die Stadt Essen anwies, das Gebäude in die Denkmalliste einzutragen. Warum die Schule aber trotzdem abgerissen wurde, wird man mit Recht fragen. Die Stadt Essen teilte dem Rheinischen Amt mit, daß sie vorhabe, das Denkmal abzureißen. Der Denkmalpfleger ließ die dreimonatige Einspruchsfrist verstreichen. Damit war der Abriss nach dem Denkmalschutzgesetz möglich. Der Mitarbeiter des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege hatte zwar „dem Abbruch des Baudenkmals Dionysiuschule nicht zugestimmt“, es war ihm jedoch signalisiert worden, daß sein Einspruch keine Unterstützung bekommen würde. So kann man auch Denkmäler vernichten! Wir fragen uns, was mag in den Köpfen der Denkmalpfleger bei der Stadt Essen und dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege vorgehen, die persönlich angetreten sind, sich für den Denkmalschutz einzusetzen, aber auf der anderen Seite gezwungen werden, gegen ihre innere Überzeugung zu handeln.

- ◆ **Maschinenhaus des früheren Schachts Kronprinz an der Aktienstraße 42/Ecke Lautstraße in Schönebeck.** Ebenfalls nach Überzeugung des Kultur-Historischen Vereins Borbeck ein dubioser Fall Essener Denkmalschutzes. Als der Kultur-Historische Verein Borbeck erfuhr, daß auf dem Gelände der früheren Schachtanlage Kronprinz ein Baumarkt entstehen sollte, stellte er am 12.6.1997 den Antrag, das frühere Maschinenhaus von Kronprinz unter Denkmalschutz zu stellen, da es sich hierbei um ein besonders wertvolles, aber noch nicht anerkanntes Denkmal des Borbecker Zechenzeitalters handelte. Der zuständige Landeskonservator des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege wurde bei der Bitte um einen Ortstermin mit dem Eigentümer immer wieder vertröstet. Von der Unteren Denkmalbehörde bekamen wir keine Information. Anfang August 1997 hatte dann sozusagen über Nacht ein schwerer Bagger große

Löcher in das Gebäude geschlagen, um damit ganz offensichtlich vorsätzlich das noch nicht anerkannte Denkmal zu zerstören. Nachdem wir den Landeskonservator hierüber telefonisch verständigt hatten, fuhr dieser unangemeldet an den Tatort und stellte fest, daß hier ein für die Borbecker Geschichte wertvolles Gebäude vernichtet worden war. Er betonte, daß er bei einer Begutachtung die Denkmalwürdigkeit zweifelsfrei bestätigt hätte. Die telefonische Rücksprache mit einem Mitarbeiter der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Essen ergab, daß diese dem Abbruch bereits Ende Juni 1997 zugestimmt hatte, da man nicht mehr an Einzelobjekten interessiert sei, sondern nur noch umfassende Industrieobjekte unter Schutz stellen wolle.

Uns zeigen die Beispiele alte Dionysiuschule und Maschinenhaus der Zeche Kronprinz, daß zur Zeit in Essen eigentlich jedes Denkmal zur Disposition gestellt werden kann. Dieses zu verhindern, ist eine wichtige Aufgabe, die sich der Kultur-Historische Verein in Zusammenarbeit mit Denkmalschützern in anderen Essener Stadtteilen stellen muß.

Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1985 mit Einführung der Denkmalliste nur acht Borbecker Gebäude als Denkmal eingetragen wurden und sich die Zahl nach 10 Jahren im Jahre 1995 auf 35 Gebäudedenkmalen und ein Bodendenkmal erhöht hatte, könnte man meinen, daß alles in Ordnung ist. Wir sind natürlich erfreut, daß sich in diesen Jahren etwas bewegt hatte. Aber seit dem 12.10.1995 wurde bis auf die alte Dionysiuschule, die nur auf Anordnung der Ministerin eingetragen werden sollte, kein weiteres Borbecker Gebäude zum Denkmal erklärt.

Die Beispiele alte Dionysiuschule und Maschinenhalle der Zeche Kronprinz zeigen dem Kultur-Historischen Verein Borbeck deutlich, daß der Denkmalschutz in Essen und damit auch in Borbeck in der falschen Verantwortlichkeit steht. Wenn eine Dezementin oder ein Dezement wie im Falle der Stadt Essen gleichzeitig Genehmigungs-

behörde für Bauvorhaben und Leiterin bzw. Leiter der Denkmalbehörde ist, so entstehen zwangsweise Konflikte, die nicht objektiv bzw. fair entschieden werden können. So sehen wir dieses auch bei der alten Dionysiuschule und der Maschinenhalle der ehemaligen Zeche Kronprinz. Es ist doch logisch, daß die Leitung des Hochbauamtes bzw. der Unteren Denkmalbehörde sich den Vorgaben ihrer vorgesetzten Dezentralen nicht widersetzen kann.

Die politischen Parteien halten sich bezüglich des Denkmalschutzes seit Jahren - ausgenommen einige Profilierungsobjekte wie z. B. Zeche Zollverein - sehr zurück. Auch für sie ist der Denkmalschutz kein Thema. Das erkennt man auch daran, daß die Stadt Essen ihre Denkmäler einfach verfallen läßt. Ich verweise auf den in der WAZ am 31.1.1998 erschienenen Bericht „Kampf gegen Verfall“, der diese Behauptung unterstreicht. Ein gutes Beispiel ist auch unser Schloß Borbeck, das durch die Stadt Essen seit vielen Jahren grob vernachlässigt und ruiniert

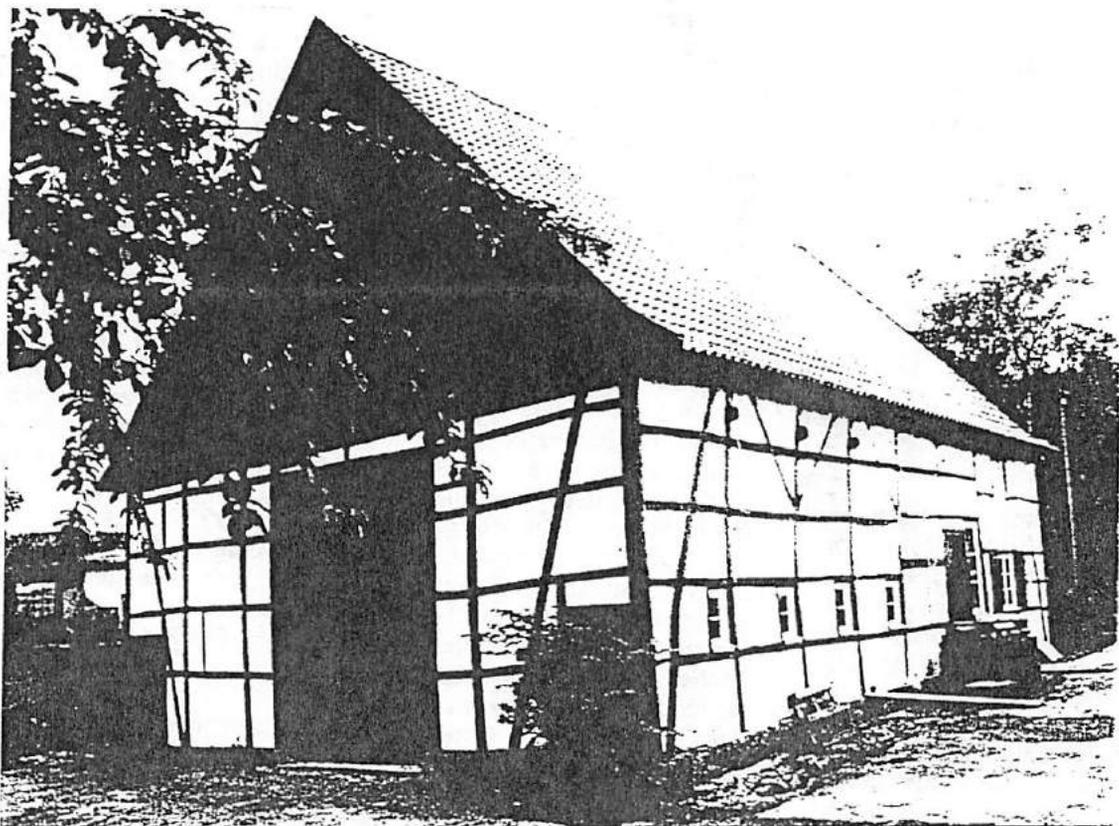
wird. Als Borbecker muß man sich schämen und vor Neid erblassen, wenn man nur ein paar Kilometer weiter zum Schloß Oberhausen fährt.

**N**ach meiner Überzeugung ist es höchste Zeit, daß die Verantwortung für Denkmalschutz in Essen neu geregelt und einem anderen Dezernenten zugeordnet wird, damit der Denkmalschutz und die Denkmalpflege wieder eine Chance erhalten. Noch besser wäre es, der Unteren Denkmalbehörde Eigenverantwortlichkeit zu geben. Dann wäre sie auch in der Lage, eigene Aktivitäten zu entwickeln, um dem Denkmalschutz und der Denkmalpflege in Essen bzw. in Borbeck eine Zukunft zu sichern.

Wir wissen, daß ein Umdenken bei den Politikern und den Mitarbeitern der Stadtverwaltung ein weiter Weg ist. Darum müssen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten handeln. Ein erster Schritt, den wir tun können, ist der Versuch, aus der Defensive herauszukommen und offensiv zu

werden. Das heißt: Wir dürfen uns nicht erst mit der Denkmalwürdigkeit eines Objektes befassen, wenn dieses beseitigt werden soll. Es ist erforderlich, möglichst schnell die Gebäude zu erfassen, welche nach unserer Überzeugung für Borbeck wichtig sind und daher geschützt werden müssen.

Hierzu ist die Mitarbeit möglichst vieler Bürger sehr hilfreich. Und so bitte ich Sie, uns zu unterstützen. Sind zum Beispiel die Kirche St. Johannes Bosco, das Don-Bosco-Gymnasium, der Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg an der Wolfbankstraße oder das Gymnasium an der Prinzenstraße denkmalwürdig? Oder gibt es Wohnhäuser, andere Gebäude oder Wegekreuze in Ihrer Umgebung, die Sie für schützenswert halten? Rufen Sie uns bitte an. Wir sind gerne bereit, die entsprechenden Anträge bei der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Essen und bei dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege zu stellen.



**NIEDERDEUTSCHES HALLENHAUS „STEENKAMP HOF“ - 1784/86**

Mit diesem Bild und vielen weiteren Informationen macht der Kulturhistorische Verein im offiziellen Programm zum Tag des offenen Denkmals am 13. September (*European Heritage Days*) auf eines der Denkmäler aufmerksam, die in Borbeck zu besichtigen sind. Unter rund 50 Orten und Gebäuden in Essen sind drei Borbecker Beispiele: Außerdem wird zum Besuch der Kath. Pfarrkirche St. Dionysius und der Segenskapelle Ecke Gerichtsstraße/Germaniastraße eingeladen.

# Geheimnisse im Schloß ?

## Initiative des Kultur-Historischen Vereins Borbeck

**W**enn bis zum Jahr 2000 die Generalsanierung von Schloß Borbeck abgeschlossen ist, wird ebenfalls seine Geschichte mit neuen Forschungsaspekten aufbereitet sein. Der Kultur-Historische Verein konnte hierfür eine Reihe von Autoren finden, wie Dr. Ute Küppers-Braun, Dr. Jan Gerchow, Christian Eiden und anderen. Sie werden Beiträge über die Frühgeschichte (13. Jh.) von Schloß und Bauerschaft Borbeck, die Ausgrabungen am Schloß, Baugeschichte, Schloß Borbeck als Residenz, Schloßpark etc. vorlegen.

Außerdem konnte der Kultur-Historische Verein für die Koordination dieses Buches mit finanzieller Unterstützung durch das Arbeitsamt eine Stelle einrichten und Birthe Marfording als Mitarbeiterin gewinnen. Sie wird darüber hinaus einen eigenen Beitrag über „Schloß Borbeck seit der Säkularisation“ zu dem Buch beitragen.

**S**chloß Borbeck ist ein erhaltenswertes Bauwerk, ein Wasserschloß von kulturhistorischem Interesse. Über Jahrhunderte für die Allgemeinheit verschlossen, war es zugleich jedoch mit der Geschichte Borbecks und der Stadt Essen auf das engste verbunden. Allmählich hat die Bevölkerung es sich erschlossen. Als 1803 mit der Säkularisation von Stadt und Stift Essen, und damit auch Borbecks, die Herrschaft der Essener Fürstinnen und Äbtissinnen endete, ging Schloß Borbeck in preußischen Staatsbesitz über. Für kurze Zeit wurde es verpachtet, dann mehrfach verkauft.

Damit blieb die Öffentlichkeit für ein weiteres gutes Jahrhundert ausgeschlossen. Erst 1920 wurde unter Beteiligung des damaligen Besitzers Freiherrn von Fürstenberg eine „Schloß Borbeck GmbH“ gegründet, das Innere des Schlosses zu einer modernen Gaststätte umgewandelt mit einer herrlichen Terrasse im

aber setzte sich die Borbecker Bevölkerung auch immer wieder für „ihr“ Schloß ein, fand sie doch in diesem Gebäude - gerade durch die vielen Wandlungen und Umbauten durch die Jahrhunderte hindurch - ihre selbstbewußte Identität als größte Gemeinde Essens. Heute ist das Schloß Borbeck sicherlich als historisch-kultureller Mittelpunkt für Borbeck anzusehen. Als Kulturdenkmal trägt es darüber hinaus stark zur Identität dieses Stadtteils bei.

Man kann also von einer selbstbewußten, an der eigenen Identität interessierten Borbecker Bürgerschaft sprechen, die sich ihrer Vergangenheit bewußt ist. Mit dem Schloß und seiner neuen Einrichtung hat sie souverän den letzten Teil eines Kulturdenkmals bestehend aus Park, Wirtschaftsgebäude und Schloß für sich in Besitz genommen hat.

Zur Zeit sucht sich Birthe Marfording in verschiedenen Archiven einen Literaturüberblick über die Geschichte seit der Säkularisation zu verschaffen sowie Primärquellen zu erschließen. Sie hofft darüber hinaus noch eine kleine, reich bebilderte

Broschüre über Schloß Borbeck erstellen zu können, damit künftige Schloßbesucher kurz und prägnant einen Überblick über das Schloß erhalten. Denkbar wäre auch, so Birthe Marfording, daß zum Ende der Generalsanierung eine Ausstellung über Schloß Borbeck stattfinden könnte. „Aber das sind natürlich erst vorläufige Ideen, zuerst müssen noch viele Aspekte aus der Geschichte des Schlosses erforscht werden.“



Freien mit fünftausend Sitzplätzen. Im Park wurden Wege angelegt, Wasserflächen geschaffen und Kinderspielfläche eingerichtet... Borbeck wurde zu einem Ausflugsziel, das weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt war.

**N**achdem die Borbecker Bevölkerung so den Park erobert hatte, gestaltete sie in den 80er Jahren hier ein offenes, bürgernahes Zentrum. Vor allem

# Wanderung durch Borbeck...

## RUNDGANG 6: Bochohd, Bergeborbeck

von Andreas Koerner

**Ausgangspunkt: Haltestelle Altenberg (Linien 106, 115)**

**Endpunkt: Haltestelle Donnerstraße (Linien 103, 186)**

**Dauer: 3 1/2 Stunden**

**A**ltenberg heißt die Haltestelle unseres Ausgangspunkts. Das ist der Firmenname der Zinkhütte. Davon ist jetzt nicht mehr viel zu sehen. Auf der einen Seite der Straße stehen eine Reihe gleich großer Häuschen, die sehr unterschiedlich verkleidet sind. Das ist der privatisierte Rest der Zinkhüttenanlage. Auf der anderen Seite standen vergleichbare Häuschen und Werksgebäude. Die eigentlichen Werkshallen standen dahinter quer zur Straße. Aus einer Reihe von Schornsteinen stieg ständig weißer Qualm. Ein alter Zinkhüttenarbeiter erinnerte sich: "Wenn man morgens aufstand und der Wind die Nacht über ungünstig wehte, lag eine dicke Zinkoxydschicht auf Häusern und Gärten." (*Borbecker Nachrichten* 13.2.1987)

Angefangen mit der Zinkhütte hatte es im Jahre 1846. Die französischsprachigen (wallonischen) Belgier Charles Leconte und Henri Obert beantragten die Errichtung einer Zinkhütte. Ausschlaggebend für den Standort war die Nähe zu den ertragreichen Kohlengruben, zur Köln-Mindener Eisenbahn und die Großzügigkeit Preußens in Bezug auf Umweltbelastungen. Die Kapitalgeber wohnten in Paris. Die Errichtung der Anlagen kam zunächst zügig voran, denn bereits 1847 wurde die Produktion aufgenommen. 1848 kam sie wegen der durch die Revolution hervorgerufenen Wirtschaftskrise zum Erliegen, um 1849 wieder in Gang zu kommen. Am Anfang mußten belgische Hüttenarbeiter engagiert werden, denn einheimische, die die Hitze und den Rauch

ertrugen, waren noch nicht zu bekommen. Nach einer Reihe von Fusionen wurde 1853 die "Société des mines et fonderies de Zinc de la Vieille Montagne" mit Sitz in Angleur bei Lüttich in Belgien Eigentümer der Hütte. Sie kaufte auch eine Hütte in Mülheim-Eppelhofen und errichtete in der Nähe des Bahnhofs Oberhausen ab 1853 ein Walzwerk mit Zinkröstanlage. Dieser Konzern sorgte für eine stetige Entwicklung der Hütte.

Schon früh gab es Proteste gegen die Qualmwolken der Zinkhütte. 1863 ließen sich eine Reihe von benachbarten Grundstückseigentümern ihre Einspruchsrechte abkaufen gegen folgende Eintragung ins Grundbuch: "Nach näherer Bestimmung des notariellen Vertrages vom 22. April 1863 kann der Besitzer von der Gesellschaft Vieille Montagne zu Angleur bei Lüttich keinen Ersatz für Beschädigungen verlangen, welche den Fruchtbäumen, welche auf den Parzellen stehen oder künftig darauf gepflanzt werden, die von der Borbecker Zinkhütte durch deren Betrieb oder sonst erwachsen."

Um eine stabile Stammebelegschaft zu haben, richtete die Zinkhütte schon früh Kranken- und Pensionskassen ein. Für 1854 lassen sich bereits Pläne für Arbeiterwohnungen nachweisen. Am Ende gab es etwa 300 Werkwohnungen und ein Ledigenheim mit 80 Betten.

Während der Nazizeit erhielt die Zinkhütte den deutschen Namen Altenberg, das ist die Übersetzung von Vieille Montagne. Sie blieb jedoch in belgischem Besitz. Sie erlebte damals einen Aufschwung im Zusammenhang mit den Autarkiebestrebungen.

Nach dem letzten Krieg wurde die Wirtschaftslage für die Zinkhütte jedoch immer schlechter. Am 28.3.1968 wurde die Zinkproduktion ein-

gestellt. Am 12.1.1972 die Schwefelsäureproduktion. Die Firma Altenberg verkaufte das Gelände an die Stadt Essen und errichtete eine Verzinkerei an der Hafenstraße auf dem Gelände des Schachts Erscher. Die Zinkhüttenanlage bildete ein geschlossenes Ensemble von Hüttenhäuschen und Werksgebäuden. Dieses Bild wurde nach der Schließung gründlich zerstört. Auf der Werksseite wurde alles eingeebnet. Der Zinkschlackenberg, der Monte Zinko, wurde partienweise verkauft für die Wege der Erweiterung der Gruga, als Unterlage für den Bau des Opelwerks in Bochum beispielsweise.

**A**uf dem geräumten Gelände wurde eine Wohnbebauung durchgeführt. Fördermittel von Bund und Land ließen die Ansiedlung besonders attraktiv erscheinen. Im Januar 1985 berichtete die Zeitschrift "Der Stern" von extremen Bodenbelastungen auf dem Gelände. Dem "Stern" wurde daraufhin zunächst üble Sensationsmache unterstellt, bis anschließende Untersuchungen den Befund bestätigten. Es entstand ein Wirbel in den Medien. Die Stadt Essen mußte eine aufwendige Bodensanierung durchführen.

Die Straßen auf dem Zinkhüttengelände bekamen belgische Namen nach Orten wie Antwerpen, Lier und Ostende in Erinnerung daran, daß der Sitz der Zinkhütte in Belgien lag. Ungeschicklicherweise nahm man nur Namen aus dem flämischsprachigen Teil Belgiens, obwohl Angleur doch im französischsprachigen liegt.

Wir gehen die **Germaniastraße** mit den Hausnummern aufsteigend bis zur Bergmühle. Dort biegen wir ein. Auf der linken Seite erblicken wir bald ein alleinstehendes Haus. Das war das Haus des Generaldirektors der Zinkhütte. Dieser wichtige Mann besaß vor dem Zweiten Weltkrieg einen "Horch" mit Chauffeur. In seinem Gartenpark sang sogar die

Nachtigall. Das Dach der Villa ist übrigens immer noch mit Zinkblech gedeckt.

**H**inter dem Direktorenhaus biegen wir links in die Weizenstraße. Das alte Schulgebäude rechts war früher die evangelische Volksschule. Heute ist die **Bergmühlenschule** eine Gemeinschaftsgrundschule. An der Einmündung in die Steegstraße biegen wir nach rechts und gelangen auf die **Bocholder Straße**. Wir folgen ihr nach links. Kurz hinter der Erdwegstraße bleiben wir stehen vor der Hans-Soldan-GmbH, die allerlei Anwaltsbedarf herstellt. An dieser Stelle stand einmal die Borbecker Maschinenfabrik. Sie hatte sich international einen Namen gemacht mit ihren Backöfen und Bäckereimaschinen. Sie rüstete ganze Brotfabriken aus. Ihr Slogan war "Original Borbeck". Mit zeitweise über 200 Beschäftigten war sie auch ein wichtiger Arbeitgeber in diesem Stadtteil. 1927 ging sie in Konkurs.

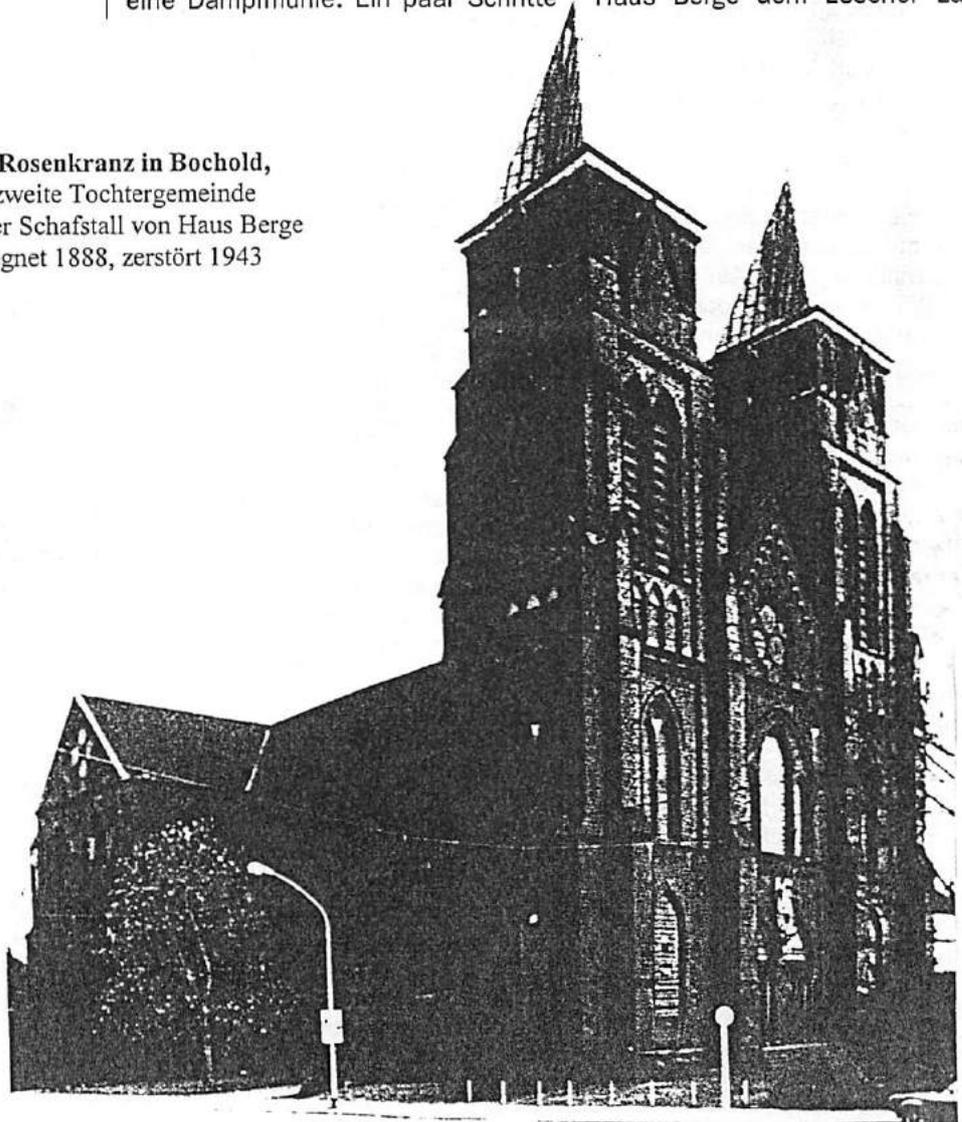
Wir gehen wieder zurück in die **Erdwegstraße**. Wenn wir zwischen den Häusern 47 und 49 durchschauen, sehen wir noch eine alte Werkhalle mit Shed-Dach. Sie stammt noch von der alten Borbecker Maschinenfabrik. Dazwischen läuft in einem geschlossenen Kanal der Borbecker Mühlenbach.

Am Ende der Erdwegstraße biegen wir rechts in die **Germanlastraße** ein. Gleich dahinter stehen wir auf der Brücke über den Mühlenbach. Auf der anderen Seite der Straße steht am Bach ein altes rundes Pumpenhäuschen, das das Wasser wegpumpt, das hier in der Emscherniederung wegen der Bergsenkung durch den Kohlenabbau keinen natürlichen Abfluß mehr hat. Er entspringt in der Nähe der Polizeischule an der Meisenburg, fließt an der Margarethenhöhe vorbei und bildet eine Strecke lang die Grenze zwischen Altendorf und Bochold. Er trieb einmal sieben Wassermühlen an. Das Pumpenhäuschen heißt zwar Füllingsmühle. Das war aber eine Dampfmühle. Ein paar Schritte

hinter dem Bach stand ein alter Ziegelschulbau. Seit Jahren wohnten dort Libanesen.

Das nächste Gebäude ist das **Krankenhaus Haus Berge**. Das war ursprünglich ein Rittersitz, der von verschiedenen adeligen Familien bewohnt wurde. Dazu gehörten einige Ländereien, auch eine Mühle, die Bergmühle. Das Nachbargut Münsterhausen gehörte zeitweise auch dazu. Zuletzt gehörte es einer Familie von Asbeck, deren Wappen den Eingang zum Krankenhaus ziert. 1794 kaufte es das Essener Stiftskapitel. Mit Auflösung des Stifts 1803 kam es an den preußischen Staat. Der erste Bürgermeister von Borbeck Christian Joseph Philipp Leimgardt (1761-1829), der von 1808 bis 1823 regierte, saß als Rentmeister auf Haus Berge. Später verkaufte es der preußische Staat an Ottomar Graf von der Recke-Volmarstein, der für den Zugang zum Bahnhof Bergeborbeck 1850 Gebühren erhob, weil er über sein Grundstück ging. Ab 1863 gehörte Haus Berge dem Essener Landrat

**Kath. Pfarrkirche St. Maria Rosenkranz in Bochold, Haus-Berge-Straße** - 1868 als zweite Tochtergemeinde von St. Dionysius gegründet Der Schafstall von Haus Berge diente als erste Kirche; eingesegnet 1888, zerstört 1943



Leopold Devens. 1867 erwarb es das Kloster der Barmherzigen Schwestern von der heiligen Elisabeth in Essen.

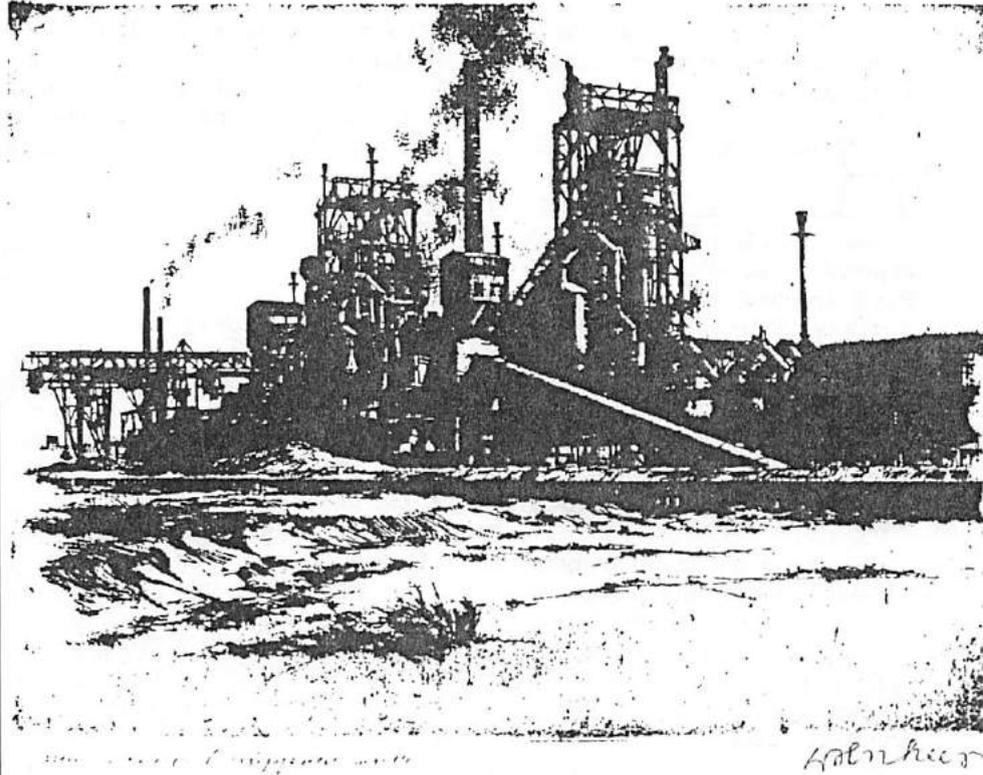
Sie richteten hier das erste Krankenhaus in der Bürgermeisterei Borbeck ein. Ihm wurde auch ein Waisenhaus angegliedert. Haus Berge ist heute noch im Besitz des Klosters und wird als Zweigstelle des Elisabeth-Krankenhauses geführt. Von dem ursprünglichen Gebäude existieren nur noch die Kellergewölbe.

Nicht zu übersehen ist das nächste Gebäude: die **Rosenkranzkirche**. Die Vorgängerin war bereits 1868 gegründet worden und in dem ehemaligen Schafstall und der Scheune von Haus Berge durch behelfsmäßigen Umbau untergebracht. Die Rosenkranzkirche wurde mit vielen Spenden errichtet, die besonders auch von den Arbeitern kamen. Sie hatte vor dem Krieg zwei hohe Kirchtürme und einen hohen Dachreiter auf der Vierung und erinnerte im groben Umriss an den Kölner Dom. Nach den Zerstörungen des letzten Krieges wurden beim Wiederaufbau nur zwei kurze Spitzen errichtet.

Wir folgen der **Haus-Berge-Straße** um die Kirche herum. Früher hieß die Straße Lindenstraße. Es stand eine Reihe Linden hier. Die Straße war nur halb so breit. Auf der anderen Hälfte war ein Wochenmarkt. 1959 mußten die Linden der Verbreiterung der Straße weichen.

Hinter der Kirche beginnt links die **Hafenstraße**, die nicht nur zum Hafen, sondern auch zum Rot-Weiß-Stadion führt. Rechts am Anfang der Hafenstraße stand früher das repräsentative Hotel Kronprinz. Hier wurde 1884 der Turnverein Bergeborbeck gegründet, der erste Turnverein im Raum Groß-Borbeck. Größere Veranstaltungen, wie die Sedansfeiern, fanden zur Kaiserzeit hier statt.

Auf der **Haus-Berge-Straße** weitergehend, sehen wir hinter der Post eine urige Schlackenmauer aus Schlacken der ehemaligen Phönixhütte. Nach dieser Hütte nennt sich links eine Apotheke Phönixapotheke. An der nächsten Kreuzung gehen wir links in die Friedrich-Lange-Straße. Friedrich Lange war von



1869 bis 1907 Direktor der Eisenhütte Phönix in Borbeck. Nebenbei war er noch ehrenamtlicher Beigeordneter der Bürgermeisterei Borbeck. Für seine Verdienste wurde bei seinem Abschied aus Borbeck 1907 die Straße nach ihm benannt. Vorn an der Ecke links steht eine neue kleine evangelische Kirche, die 1991 eingeweiht wurde: **das Mirjam-Haus**. Es schließt sich ein Altenwohnheim an. Die große Platane davor stammt noch aus dem Gartenpark, der zur Villa des Direktors der Phönixhütte gehörte. Hinter den Altenwohnungen folgt ein großer Parkplatz und ein Spielplatz. Die Lokomotive auf dem Spielplatz ist bei Kindern sehr beliebt. Bis 1980 wurde sie als Hafelok im Essener Stadthafen eingesetzt. Wir folgen dem Fußweg nach links. Wir sehen Tennisplätze. Dahinter ist eine große Tennishalle.

Ursprünglich gehörte das Grundstück zu den Ländereien von Haus Berge. Der Graf von der Recke-Volmarstein verkaufte es 1847 bzw. 1850 an den belgischen Industriepionier Charles Détilleux. Dieser errichtete dort mit französischem Kapital und belgischen Facharbeitern eine für die damalige Zeit im Ruhrgebiet unerhört große und produktive Eisenhütte mit vier Hochöfen. Die Produktion begann im Mai

1851. 1855 brachte Détilleux seine Gesellschaft in die Phönix AG ein und wurde Generaldirektor dieser Gesellschaft.

Vor der Eisenbahnlinie gehen wir den Spazierweg links parallel zur Eisenbahn. Über die Eisenbahnlinie führte eine Brücke, über die die flüssig-glühende Schlacke transportiert und auf der anderen Seite ausgekippt wurde. Davon ist der gegenüberliegende **Schlackenbergr** übrig geblieben, der inzwischen ganz schön begrünt worden ist. Davor war er eine Mondlandschaft.

Das Ende der Borbecker Hütte war aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus bereits absehbar, als 1923 französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Die Hütte produzierte noch eine Weile weiter, bis ihr der Zuschlagstoff Kalk ausging. Am 12. Juli 1923 wurde der Hochofen ausgeblasen. 1926 fusionierte die Phönix AG mit anderen Konzernen zu den Vereinigten Stahlwerken. Das Borbecker Werk wurde formal noch eingebracht und danach abgerissen. Nachdem das Gelände einige Jahre brach lag, wurde es 1934 von der Stadt erworben mit dem Ziel, daraus ein Aufmarschgelände zu machen für Massenveranstaltungen des Reichsgaus Essen.

Daher erhielt das Gelände den Namen Gaufeld, den man mitunter noch heute hört. Am 26. 6. 1939 fand hier der Gau-Parteitag statt. 50.000 Menschen waren anwesend. Propagandaminister Josef Goebbels sprach.

Am 1. September des gleichen Jahres begann der Zweite Weltkrieg. Krupp übernahm das Gaufeld und baute hier ein großes Barackenlager für ausländische Zwangsarbeiter. Nach dem Krieg zogen wohnungslose Deutsche in die Baracken. 1967 verließ der letzte Gaufeldbewohner seine Baracke.

Der Parallelweg endet in einer schönen Aussicht auf die Rosenkranzkirche und darüber hinaus. Nach rechts blickend, sehen wir den Bahnhof und einige Industriegebäude. Darüber ragen die Lichtmasten des Rot-Weiß-Stadions. Wir gehen in einer kleinen Serpentine hinunter zur Hafestraße. Vor uns steht der **Bahnhof Bergeborbeck**. Im Jahre 1847 fuhr die erste Eisenbahn von West nach Ost durchs Ruhrgebiet, errichtet von der privaten Köln-Mindener-Eisenbahngesellschaft. Auf dem Gebiet der damaligen Bürgermeisterei Borbeck

richtete sie zwei Bahnhöfe ein: Oberhausen und Bergeborbeck. Die Benennung geschah in beiden Fällen nach einem benachbarten Schloß oder Rittersitz. Der Name Oberhausen wurde 1862 der Name einer neugeschaffenen Gemeinde. Der Name Bergeborbeck wurde nur der Name eines Postzustellbezirks. Recht schnell setzte er sich auch als Ortsbegriff durch, ohne daß daraus eine richtige Gemeinde oder eine Gemarkung wurde. Auf diese Weise hatte die Ortsangabe "Bergeborbeck" immer etwas Ungeklärtes, Unkorrektes an sich.

Der Stadtteil **Vogelhelm** wurde 1977 geteilt. Alles was von Vogelheim etwa westlich von der Hafestraße lag, wurde von da ab offiziell Stadtteil Bergeborbeck. Auf diese Weise gibt es seitdem wirklich einen Stadtteil Bergeborbeck. Im Bewußtsein der Einheimischen liegt Bergeborbeck jedoch nicht dort, wo ihn die Stadtteilmacher hinbestimmt haben, sondern im Stadtteil Bochold rund um den Bahnhof Bergeborbeck.

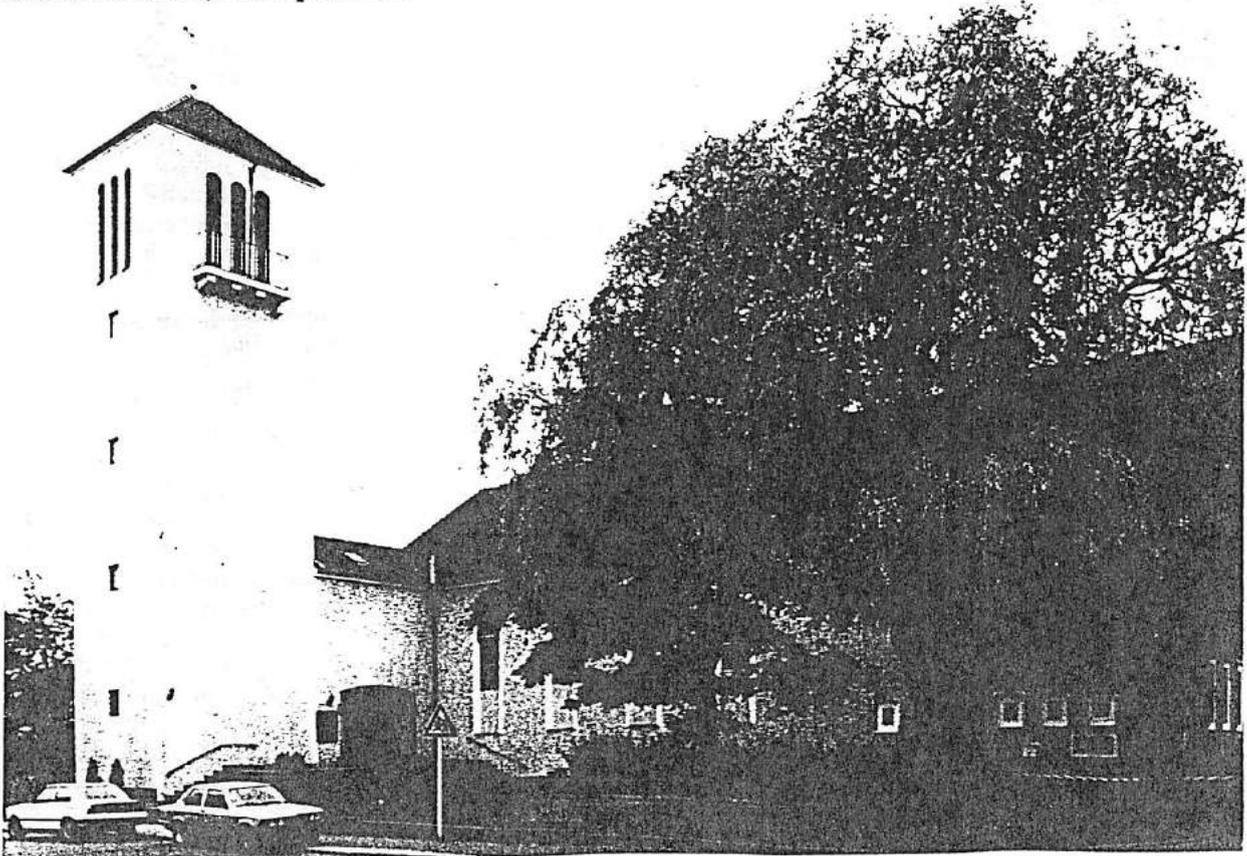
Der **Bahnhof Bergeborbeck** war anfangs als Güterbahnhof bedeutender als der Bahnhof Altenessen. Viele Zechen und andere Werke erhielten

Anschlußgleise an den Bergeborbecker Bahnhof. Mit dem Niedergang von Bergbau und Industrie sank auch die Rolle des Bahnhofs. Heute ist er wie auch Altenessen eine "unbemannter" Haltepunkt.

Räume im Bahnhofsgebäude werden von **TUS 84/10** genutzt. Dieser 1884 als Turnverein gegründete Sportverein ist heute einer der mitgliederstärksten Sportvereine in Essen. Seine Hauptrolle liegt im Breitensport in vielerlei Sparten, z.B. auch Prellball. Im Trampolin-Springen unterhält er auch eine Leistungsgruppe.

In den ersten Jahrzehnten war der Verein eng mit der Borbecker Maschinenfabrik verbunden, deren Direktoren Wieghardt und Henkel gleichzeitig erste Vorsitzende des Vereins waren. Sport und Politik kamen bereits vor 1933 in Verbindung, wie wir aus einer Vereinschrift erfahren: "Besonders in Erinnerung bleibt das Deutsche Turnfest 1923 in München. Die Ruhrbesatzungsbehörde hatte unter Androhung der Todesstrafe die Ausreise aus der Besatzungszone nach München verboten. Trotz dieses Verbotes waren mehrere Vereinsmitglie-

St. Bonifatius in Bochold, Bottroperstraße



der unter Benutzung von Verkleidungen auf Schleichwegen nach München gekommen. Turnbruder Walter Knieling durchschwamm in der Dunkelheit, mit dem Fahmentuch um den Leib gebunden, die Ruhr. Maßlos war die Freude auf dem Deutschen Turnfest in München und auch beim Empfang der eichenlaubgeschmückten Sieger in der Heimat." (*Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Turn- und Sportvereini-gung 1884/1910 Essen-Bergeborbeck*. 1959, S. 19.)

Im Zweiten Weltkrieg wurden Turnhalle und Sportplatz als Lager für Fremdarbeiter benutzt. In den Schaukästen des Vereins kann man sich über aktuelle Vorgänge informieren.

Wir gehen durch die Unterführung. Rechts ist der zum "Volkspark Bergeborbeck" umgewandelte Schlacken-berg. Seit 1871 gab es dort die Schlackenmühle Optelaak, die die Schlacke verkleinerte und als Straßenbelag verkaufte. Auf der anderen Seite der Straße, Hafenstraße 25, war auf dem Hof ein ehemaliges Kartoffellager, das zur Nazizeit von "bekennenden" Christen als Gotteshaus benutzt worden war.

An der Kreuzung mit der **Bottroper Straße** gehen wir links. Wir gehen auf eine Kirche zu. Sie gehört der Priesterbruderschaft St. Pius X. und wurde Ende Oktober 1981 durch das damalige Oberhaupt dieser Religionsgemeinschaft Bischof Levlève eingeweiht. Diese Religionsgemeinschaft entstand aus Protest gegen die Abschaffung des lateinischen Ritus in der Messe in der katholischen Kirche.

Ursprünglich gehörte sie der evangelischen Kirchengemeinde Bergeborbeck-Vogelheim, die an dieser Stelle seit 1899 eine Kapelle besaß. Das Grundstück erhielt sie von der Zeche Carolus Magnus. Während der Nazizeit gehörte Pastor Wilhelm Viebahn zu den "deutschen" Christen. Daher war es ihm möglich, damals eine Kirche zu bauen. Im Dezember 1940 wurde sie eingeweiht. Am 25. Juli 1943 wurde sie von Bomben zerstört. Nach dem Krieg wurde sie wieder aufgebaut und 1952 eingeweiht. Seit 1991 besitzt die Gemeinde mit dem Mirjam-Haus in der

Friedrich-Lange-Straße ein neues Gotteshaus.

Vor der Kirche, sie heißt **St. Bonifacius**, biegen wir links in die **Flözstraße** und dann in die **Carolus-Magnus-Straße**. Von der Zeche Carolus Magnus existiert nur noch eine große Maschinenhalle, die auf der linken Seite dieser Straße steht. Sie ist der markanteste Überrest des Bergbaus im Raum Groß-Borbeck.

Die Geschichte dieser Zeche beginnt 1841 mit dem Schacht Lorch. Als die Mathias Stinnes'sche Handlung hier 1850 Koksöfen aufstellte, traten Eingesessene protestierend auf.

1854 wurde die Zeche an die Phönix AG auf 30 Jahre verpachtet. Zu ihren Aufgaben in dieser Zeit gehörte die Versorgung der benachbarten Phönixhütte mit Kohlen. 1910 waren auf der Zeche 1.000 Leute beschäftigt. 1944 fielen Bomben auf die Tagesanlagen. 1951 wurde sie stillgelegt. Seitdem haben sich hier verschiedene Betriebe angesiedelt.

**W**ir kehren zur **Bottroper Straße** zurück und überqueren diese. Auf der rechten Seite erblicken wir das Autokino. An Samstagen ist hier ein umfangreicher Automarkt, der ein fast orientalisches Gepräge hat. Hier kann man auch Leute beim "Hütchenspiel" erleben. Das ist ein Glücksspiel. Fotografieren sollte man hier besser nicht.

Nicht weit dahinter stehen am Straßenrand Schranken. Sie dienen zur Absperrung der Straße, wenn die einzige **Hubbrücke** Essens betätigt werden sollte. Darunter befindet sich ein Anschlußgleis von Krupp.

Hinter den Schranken wenden wir uns nach links. Vor uns liegt die imponierende Anlage der **Aluminiumhütte**. Der weißblaue Schornstein ist 180 m hoch. Die Hallen sind 700 m lang. Wegen des niedrigen Weltmarktpreises für Aluminium war die Existenz der Hütte in Frage gestellt.

Noch in diesem Jahrhundert gab es hier ausgedehnte Waldflächen, die zur Borbecker Mark gehörten. Große Änderungen kündigten sich an, als 1908 die Kanalbaukommission in

Essen ihre Tätigkeit aufnahm. Essen wollte Anschluß an den Kanal und betrieb die Eingemeindung von Altenessen und Borbeck, die 1915 geschah.

**A**uch Krupp interessierte sich für einen Kanalanschluß. Bereits in einem Brief vom 16. 11. 1865 äußerte Alfred Krupp den Wunsch, in unmittelbarer Nähe der Gußstahlfabrik ein Hochofenwerk zu errichten. Durch den Rhein-Herne-Kanal war die Bedingung gegeben. Jetzt konnten auf dem Wasserweg billig die Erze herantransportiert werden.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 brachte die Ausführung des Plans etwas durcheinander. Man begann 1917 mit dem Bau eines großen Stahlwerks (Martinwerk 7). 1922/23 folgte ein großes Walzwerk. Dann erst kamen die beiden Hochöfen an die Reihe, die 1929 angeblasen wurden. Das war eine große Anlage. 3.500 Mann waren hier beschäftigt. Bis fast zum Kriegsende war sie in Betrieb, von Kriegseinwirkungen weitgehend verschont. Die Alliierten verfügten ihre Demontage. In den Jahren 1946 bis 1949 waren Krupparbeiter damit beschäftigt, ihre Arbeitsplätze zu vernichten. (Unter dem Stichwort "Rationalisierung" werden immer noch Arbeitsplätze vernichtet.) Die Anlage wurde als Reparationsleistung in die Sowjetunion transportiert.

Die abgeräumte Riesenfläche lag jahrelang brach, bis hier eine Rennanlage errichtet wurde. Im Juli 1959 wurde sie in Betrieb gesetzt. Eigentümer war eine Interessengemeinschaft deutscher Hüttenwerke unter Führung von Krupp. Man benutzte ein Verfahren zur Anreicherung von Eisenerzen mit wenig Eisengehalt, das in den Jahren 1934 bis 1939 von Professor Johannsen auf der Kruppschen Versuchsanlage in Borbeck entwickelt worden war. Dieses Verfahren sollte den damals akuten Schrottmangel überwinden durch die Herstellung "schlackenfreier Luppen", die man statt Schrott in den Siemens-Martin-Öfen zu Stahl verarbeiten konnte.

Während des Betriebes verbreitete die Rennanlage Qualm und Gestank. Nach Protesten wurden Filteranla-

gen eingebaut. Bereits im August 1963 wurde die Rennanlage wieder stillgelegt, "da die Anlage - wie fast der gesamte westdeutsche Stahlmarkt - infolge gesunkenen Stahlpreises nicht mehr wettbewerbsfähig war." (Borbecker Nachrichten 28.7.1963) Von der Anlage steht noch eine hohe Betonruine und eine große Werkhalle.

Danach gab es wieder eine längere Pause. Die Stadtspitze war daher richtig stolz, als sie den Konzern Alusuisse dafür gewinnen konnte, hier eine Aluminiumhütte zu errichten. Im April 1969 wurde der Grundstein gelegt. Im Januar 1971 wurde der Betrieb aufgenommen. Schon bald stellte sich heraus, daß die Luftbelastung durch die Hütte recht groß war. 1985 wurden die Elektrolyseöfen eingekapselt. 1988 der große Schornstein in Betrieb genommen, der die Abluft der Elektrolyseöfen aufnimmt. Durch Reinigungsanlagen wurden die Emissionen von Fluorwasserstoff um 30%, die von Staub um 80% reduziert. Die Schwefeldioxidemission blieb unverändert. Da es rechtlich keine Möglichkeit gab, das Werk zu nachträglichen Umweltschutzmaßnahmen zu zwingen, beteiligte sich das Land zur Hälfte an den Kosten von 112 Millionen DM. Übrigens ist der Stromverbrauch der Hütte beachtlich. Wenn alle drei Hallen in Betrieb sind, verbrauchen sie so viel Strom wie der Rest von Essen.

**W**ir wenden, überqueren die Bottroper Straße und gelangen in die **Alte Bottroper Straße**. Auf der rechten Seite vor dem **Pumpwerk Essen-Bergeborbeck** der Emschergenossenschaft steht ein eigenartiger zweigeschossiger Bau, der eher an eine Schule als an ein Privathaus erinnert. Jetzt wohnen dort ausländische Familien. Das war einmal ein Jugendheim der evangelischen Kirchengemeinde **Bergeborbeck-Vogelheim**. 1955 wurde es eröffnet. Damals gab es auf der anderen Seite der Straße eine Obdachlosensiedlung. Damals gab es auch noch die Arbeitersiedlung **Brauk**. Bei der Eröffnung fielen die Worte: "Hier wird der Jugend ein Kleinod übergeben, das sie einer grauen Umgebung entreißen und ihr die oftmals fehlende Nestwärme des Elternhauses erset-

zen soll." (Borbecker Nachrichten 16.12.1955)

**W**ir gehen rechts weiter durch die Unterführung durch. Hier wurde aus einer Arbeitersiedlung ein Gewerbegebiet gemacht. Nur der Name ist geblieben: **Brauk**. Das bedeutet **Bruch**, **Bruchlandschaft**. Die Arbeitersiedlung gehörte zur Zeche **Neucöln** und wurde nach 1870 errichtet, als die Zeche zur Zechengesellschaft **König Wilhelm** kam. Rechts von der **Alten Bottroper Straße** gab es die Straßen **Robert**, **Albert** und **Hugostraße**, benannt nach **Flößen**. Links kamen noch die Straßen **Helmstraße** und **Hesselbachgrün** hinzu. 1936 ging **König Wilhelm** in die **Gebr. Stumm GmbH** auf. 1943 kamen die Zechen mit den Siedlungen an **Krupp**. Nach dem Krieg verkaufte **Krupp** die Siedlungen an den berühmtesten **Miethal Kaufen**, der dafür bekannt war, daß er die Mieten drastisch erhöhte und die Häuser gleichzeitig verkommen ließ. Nach dem Krieg wurden im **Brauk** auch noch neue Häuser gebaut. Dann kam die Stadt **Essen** auf die Idee, hier ein Gewerbegebiet zu machen. Sie kaufte alles auf und ließ nach und nach alles abreißen. Das geschah um 1976. Die alten "häßlichen" Zechenhäuser mit **Plumpsklo** verschwanden. An der **Preisstraße** wurden neue Wohnungen errichtet mit **Wasserklosetts** in zehnstöckigen Klötzen. Verschwunden ist eine Siedlung, die für ihre Bewohner **Heimat** war. Da wurde, wie auch anderswo, **Heimatvernichtung** als **Sanierung** bezeichnet.

Wir gehen die **Alte Bottroper** entlang. An der Einmündung des **Weidkamp** steht eine kleine Kirche. Das ist die katholische Kirche **St. Bernhard**. Sie war gedacht für die Bewohner des **Brauk**. Sie wurde im Oktober 1957 geweiht.

Wir setzen unseren Weg auf der linken Seite des **Weidkamp** fort. Während sich auf der rechten Seite eine ausgedehnte Kleingartenanlage erstreckt, erblickt man links hinter Gewerbebetrieben eine große begrünte Halde. Hier wurden in den Jahren 1983 bis 1985 625.000 m<sup>3</sup> Bodenaushub und Bauschutt aufgeschüttet, der hauptsächlich beim **U-Bahnbau** anfiel. Unter dem Schutt

befinden sich noch Reste von verfüllten Tiefkellern, in denen **Krupp** während des **Zweiten Weltkrieges** Panzerteile herstellen ließ. Auf dem Gelände von "**Panzerbau IV**" befand sich damals auch ein Betriebslager mit etwa 100 russischen Männern und Frauen. Für den damaligen Lagerführer hatte es in der Nachkriegszeit noch ein gerichtliches Nachspiel, daß er damals Lagerangehörige für "**Vergehen**" stundenlang in einen **Stahlschrank** sperrte.

Nach **Krieg** und **Demontage** blieb das **Panzerbaugelände** sich selbst überlassen. Die Folge war, daß sich hier von selbst ein **Wald** bildete. Im Rahmen der "**Neuordnung**" des **Brauk** wurde 1981 ein **Bebauungsplan "Grasstraße"** vorgelegt. Vorgeesehen waren 11,5 ha Gewerbegebiet, 300.000 m<sup>3</sup> Aufschüttung und etwa 9 ha **Wald** durch **Erhaltung**, beziehungsweise **Wiederaufforstung**.

Es folgte eine umfangreiche **Protestwelle**, an der viele Einzelpersonen und **Gruppen** in **Borbeck** beteiligt waren, insbesondere die "**Vereinigten Borbecker Bürgerinitiativen**" (**VBB**). Den Bürgern ging es um den **Erhalt** des **Waldes**, auch als **Schutz** vor den **Emissionen** der Betriebe am **Stadthafen**. Daraufhin wurde der **Bebauungsplan** überarbeitet. Das **Aufschüttungsvolumen** wurde auf die bereits erwähnten 625.000 m<sup>3</sup> vergrößert und als "**Immissionsschutzhalde**" ausgebildet. Die **Immissionsschutz-Ausformung** der **Haldenkronen** besteht in einer etwa 10 m tiefen **Rinne**. Dort sollten die **Dämpfe** aus den **Dachentlüftungen** der **Aluminiumhütte** sich ablagern. Bald danach wurden die **Öfen** der **Hütte** eingekapselt, so daß diese **Rinne** an **Bedeutung** verlor. Die 7,5 ha **Halde** wurde aufgeforstet. 7,5 ha **Wald** im **Süden** blieb erhalten. 5 ha an der **Grasstraße** wurden **Gewerbegebiet**.

Der **Aufstieg** zur **Haldenkronen** ist durch **breite Spazierwege** gut möglich. Man hat von oben einen guten **Rundblick**. Der daran anschließende "**Urwald**" ist ebenfalls durch **Wege** gut erschlossen.

**W**ir gehen den **Weidkamp** weiter. Hinter **Unterführung** links begann das Gelände von **Zeche Neucöln**. Auf der **Grünan-**

lage am Beginn war vorher ein Sportplatz für die Bergbaulehrlinge, die nebenan im Lehrlingsheim untergebracht waren. Es handelt sich um das Haus Weidkamp 158. Ursprünglich stand hier die Villa des Bergwerkdirektors Gustav Butz von der Zechengesellschaft König Wilhelm. Aus dieser Zeit haben sich hinter dem Haus noch ungewöhnlich schöne Bäume erhalten.

1952, als der Bergbau an der Ruhr florierte, mietete das "Werkheim e.V." im evangelischen Johanneswerk die Villa von Krupp und richtete

ein Berglehrlingsheim dort ein. 1957 gab es dort 57 Heimplätze. Ab 1962 hatte Krupp die Villa selbst wieder übernommen und ausländische Gastarbeiter dort untergebracht. 1966 kaufte das Johanneswerk die Villa und richtete ab 1967 dort ein Heim für geistig behinderte männliche Jugendliche ein.

In den Jahren 1983 bis 1984 wurde die alte Villa abgerissen und durch den heutigen Neubau ersetzt. Von den ersten Jugendlichen sind einige immer noch im Heim wohnhaft. Ab 1988 gibt es auch weibliche Heim-

bewohner. Während die Heimbewohner ursprünglich in Werkstätten auf dem Heimgelände beschäftigt wurden, gehen sie jetzt in Christopherus-Werkstätten.

Hiermit sind wir am Ende unseres Rundganges angelangt. An der nächsten Kreuzung erreicht man Straßenbahn oder Bus. Etwas weiter gibt es noch die Möglichkeit, in den Nahschnellverkehrszug N 9 am Haltepunkt Gerschede einzusteigen.



## EIGENWILLIGE WALLFAHRER

von Andreas Koerner

Der von mir sehr geschätzte Redakteur der „Borbecker Beiträge“ hatte von mir zwei Fotos für seinen Aufsatz über den „Wallfahrtsmonat Mai“ erhalten. Während er mit großem Eifer und Können unsere geliebte Zeitschrift gestaltete, war ihm wohl entfallen, daß ich meine, daß die beiden Fotos auf S. 20 in Kevelaer aufgenommen wurden. Das möchte hiermit nachtragen. Es wurde jedoch auch im September gewallfahrtet, wie ich einer Akte aus dem Stadtarchiv entnahm.

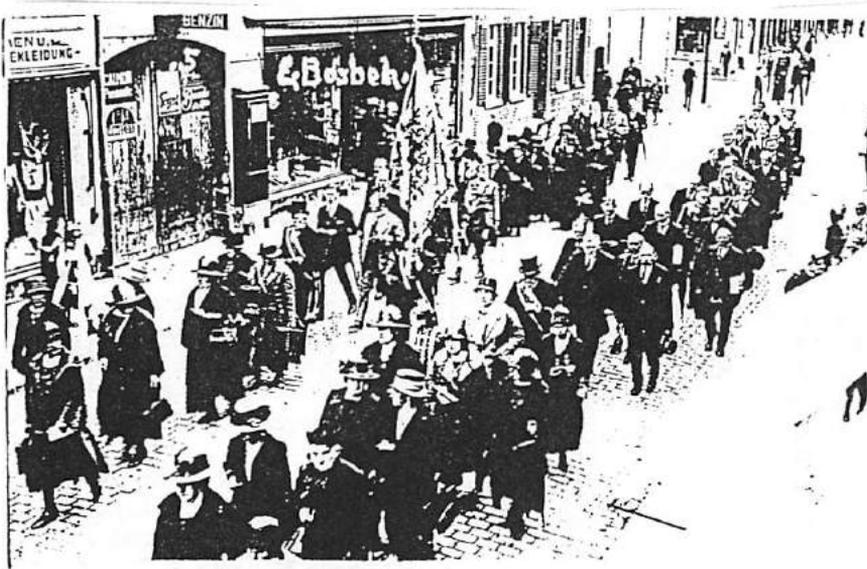
In der Akte 23 der Bürgermeisterei Borbeck befindet sich ein kleiner Zettel, darauf steht:

### „Bekanntmachung

*[Am] künftigen Sonntag als am 13ten d. M wollen wir in unserer Pfarrkirche die Versammlung wie Messe hören vereinigt sich die Prozession nach Hardenberg begeben wird die Messe fangt um halb sieben Uhr an, auch nur gesagt daß sich keiner untersteht mit ein Pferd nach Werden zu kommen worauf derjenige mit 1 Thaler Curant bestraft soll werden u auch wird gesagt derjenige der sich mit in unsere Versammlung eingiebt und will sich nicht gehörig Ordnung halten der soll auch mit*

*ein Thaler Curant bestraft werden. Borbeck am 8ten September 1823 Die Brüdermeisterversammlung“*

Nicht alles, was auf dem vorstehenden Text komisch klingt, stammt aus Lesefehlern von mir. Die Schreiber waren anscheinend etwas ungenau. Dieser Zettel war die Anlage eines Schreibens des Pfarrers Schwane an den Borbecker Bürgermeister Stock vom 10. September 1823. Einleitend stellte er fest, daß nach den landrätlichen Bestimmungen Wallfahrten nicht gestattet seien, die nicht vom zuständigen Geistlichen genehmigt sind. Dieser Fall scheint hier vorzuliegen, denn „dessen ungeachtet haben sich am Sonntag, dem 1ten dieses doch wieder einige meiner Pfarrgenossen erdreistet ohne meine Erlaubniß durch einen der hiesigen Polizeidiener eine am Sonntag dem 13ten dieses nach Hardenberg zu führende Prozession nebst vorher zu haltenden Hohen Amt ankündigen zu lassen. Ich ersuche daher Euer Wohlgeb. hierdurch gehorsamst, sich von dem Polizeydiener, welcher die Publikation verrichtet hat, jene Individuen namhaft machen zu lassen, welche diese haben verkündigt, und so dann demselben der Befehl dann zuging.“ Pfarrer Schwane meinte dann noch, „sie sollen nicht unterstehen, an dem vorerwähnten Tage die Prozession hinauszuführen, noch es sich einfallen lassen, desfalls Unruhe zu verursachen.“ Wo kämen auch die Geistlichen hin, wenn die Pfarrgenossen machen, was sie wollen!



## Sprachforschung:

# „Siepen“ - auch in Borbeck ein Begriff...

Das Borbecker Adreßbuch von 1912 verzeichnet eine „Siepenstraße“ als Querstraße des Reuenbergs. Heute gibt es sie nicht mehr - der Name mußte bereits im Zuge der Eingemeindung von 1915 weichen. „Siepentäler“ sind Borbeckern geläufig, obwohl keines der Täler den offiziellen Namen trägt. Stellt sich also die Frage - woher kommt der Begriff? Ist er einheimisch oder „importiert“? Herr Becker und Herr Koerner wollten der Sache auf den Grund gehen - und die Antwort scheint nun gefunden. Die „kleine Anfrage“ - zunächst an Ludwig Wördehoff - brachte erste Hinweise, die wir im folgenden dokumentieren. Die Bitte um wissenschaftliche Aufklärung erreichte schließlich auch den Schreibtisch von Professor Dr. Paul Derks von der GHS/Universität Essen, der uns seine Untersuchung freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Eine Frage - eine Antwort und ein kleiner Einblick in die Sprachgeschichte ...

Lieber Herr Koerner, 15. Juli 1998

Sie erwähnten in Ihrem Brief vom 14.07.98 noch mal die offene Namensherkunft für „Siepen“. Ich meine schon mal danach gesucht zu haben.

Meine Wörterbücher und Lexika geben mit einer Ausnahme keine Auskunft. Das „Deutsche Namenslexikon“ von Hans Bahlow erklärt die Familiennamen Siepmann, aus dem Siepen u.ä. mit feuchte, sumpfige Niederung (an Bachläufen).

Eine Namensverwandtschaft könnte meines Erachtens mit „Siel“ für Wasserdurchlaß, Abwasserkanal, Deichschleuse, Röhre, kleine Bucht bestehen!?

Da die Wörterbücher „Sieben“ nicht aufführen, wird das Wort nur in einem kleinen Gebiet gebraucht worden sein. In Borbeck ist es aber

schon alt, weil ich eine historische Nennung kenne.

Es ist bezeugt in den Unterlagen der Vikarie BM. Ein Vikar ließ sich von X Bauern Grundstücke vermachen. Hierbei wird eines der Lage nach mit „Niermanns Siepen“ bezeichnet. (Ess. Beiträge !?)

Nach meinen Feststellungen handelt es sich um den Hof N., dessen und großes Fachwerkhaus nach dem Krieg von der Allbau GmbH abgebrochen wurde und bis ins Hintergelände mit den Wohnhäusern an Straße Möllhoven und Bedingrade, Nr. 84-86, bebaut wurde.

Das Siepen der Niermanns liegt dahinter auf der Straße Wiedbach zu. Diese Senke geht von früher Rose, Anfang Triftstraße, bis hinunter zum Pausmühlenbach (unterer Gerschermannweg).

Der oder das „Niermanns Siepen“ bildet die historische Grenze zwischen Bedingrade und Gerschede.

Soweit meine Feststellungen. Ich grüße Sie - Ihr L. Wördehoff

Paul Derks

## Siepen

### - Wort, Begriff und Verbreitung

Das Element mnd. *sîpe*, *sîpen* 'kleiner Bach, Rinnsal', metonymisch auch 'feuchte, wasserreiche Niederung, Talaue mit einem kleinen Bach'<sup>1</sup>, ist vom späteren Mittelalter ab in zahlreichen Stellen-Bezeichnungen vor allem des Bergischen und des Sauerlandes überliefert<sup>2</sup>. Im Folgenden werden nur appellative oder appellativ-nahe Belege vorgestellt, also Begriffe, die noch nicht zu Namen geworden sind.

Der Siepen in Huttrop bei Essen an der Ruhr a. 1371: *item ab ista parte ville Brungelinhusen 1 ½ jugera juxta rivulum, qui vulgariter Sype dicitur.*<sup>3</sup> Bei Brilon im nordöstlichen Sauerland, a. 1306: *boneyden deme sypen de van dem Scharpenberge her aff kommet 'unterhalb des Baches, der von Scharfenberg herkommt'*<sup>4</sup> - Ebenfalls bei Brilon a. 1437: *to dem sypen dey vord fluetet to dem Aschoue vnd to der Harlebecke.*<sup>5</sup> Beide *sypen* sind wohl nicht identisch. - Die Schreibung *y* weist im Mnd. auf phonetisch kurzes *i* oder langes *î*, nicht auf den Umlaut *ü*. *sîpen* besitzt den Langvokal *î*.

Das Wort gehört zu mnd. *sîpen* 'tröpfeln, rinnen'. Das Stralsunder Vokabular um a. 1460: *Sipen is myn wen druppen sipare stillare emanare permanare.*<sup>6</sup> - Das Werdener Glossar a. 1487: *lippitudo vel vicium oculorum ex humore defluente ad oculos spycheit; lippire: lippum fieri vel esse oculos fluere sypen.*<sup>7</sup> - Daniel von Soest: Ein gemeine bicht a. 1539:

*De ogen em lopen und rinnen*

'Die Augen laufen und rinnen ihm [...]

*Und darto als einer meikatten sipen und tröpfeln dazu wie die einer Maikatze*<sup>8</sup>.

Dem entspricht ae. *sîpian* 'sich mit Feuchtigkeit vollsaugen'. Aus einem ae. Rezept: die Zutaten werden in Wein erhitzt, *Ʒoet hit sipige and socige .liii. dagas* 'daß sich alle vier Tage lang mit Flüssigkeit vollsaugen'<sup>9</sup>.

Mhd. lautet das Substantiv mit hochdeutscher Lautverschiebung *sîfe*, *sîfen*, nhd. mit Diphthongierung *seifen*<sup>10</sup>. *Karl und Galie*, eine Vers-Erzählung aus einer kölnisch-ribuarischen Sammlung *Karl Meinet* der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Karls Geliebte Galie ist von einer anstrengenden Reise er-



BOTE, HERMANN: Die Köker. Mittelniederdeutsches Lehrgedicht aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Hg. von Gerhard Cordes. Tübingen 1963

DANIEL VON SOEST. Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts. Hg. und erläutert von Franz Jostes. Paderborn 1888

DERKS, PAUL: Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen (= Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, 100). Essen 1985

Rez.: Pierre Hessmann, in: Germanistik 28 (1987), 783 - Walter Hoffmann, in: Rheinische Vierteljahresblätter 53 (1989), 262-264 - Helmut Fischer, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 195 (1992), 224-225

DITTMAYER, HEINRICH: Siedlungsnamen u. Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 74 (1956), 1-400

Rez.: Robert Jahn, in Duisburger Forschungen 2 (1959), 277-282

—: Rheinische Flurnamen unter Mitarbeit von P[aul] Melchers auf Grund des Materials des von A[dolf] Bach begründeten Rheinischen Flurnamenarchivs bearb. von Heinrich Dittmayer. Bonn 1963

DREI ALTE BORBECKER KIRCHENREGISTER. [Hg.] von Josef Kahn. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 46 (1928), 307-328

GRIMM, JACOB UND WILHELM: Deutsches Wörterbuch. Bd. I-XXXIII. München 21984

HYDRONYMIA GERMANIAE. Begründet von Hans Krahe. Hg. von Wolfgang P. Schmid. Reihe A, Lieferung 4: Rechtsrheinische Zuflüsse zwischen den Mündungen von Main und Wupper. Bearb. von Manfred Faust. Wiesbaden 1965

—: Reihe A, Lieferung 6: Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Wupper bis zur Lippe. Bearb. von Dagmar Schmidt. Wiesbaden 1968

KARL MEINER. Zum ersten Mal hg durch Adelbert von Keller. Amsterdam 21971

Karl und Gailfe. Karlmeinet, Teil I. Abdruck der Handschrift A (2290) der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt und der 8 Fragmente. Hg. und erläutert von Dagmar Helm. Berlin 1986

DIE KLEINEREN ALTHOCHDEUTSCHEN SPRACHDENKMÄLER. Hg. von Elias von Steinmeyer. Dublin, Zürich 31971

LACH, AGATHE: Mittelniederdeutsche Grammatik. Tübingen 21974

PILKMANN, REINHARD: Das Marienfelder Glossar. Eine kommentierte Neuausgabe. In: Niederdeutsches Wort 16 (1976), 75-107

PLINY: Natural History with an English translation in ten volumes by H. Rackham [and others], London, Cambridge / Mass. 1961 ff.

PLINIUS SECUNDUS D. Ä., C[aluis]: Naturkunde. Lateinisch - deutsch. Buch I-XXXVII. Hg. und übersetzt von Roderich König [u. a.], München 1973-Zürich 1994

POKORNY, JULIUS: Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch. Bd. I. II. Bern, München 1959. 1969

DAS STRALSUNDER VOKABULAR. Edition und Untersuchung einer mittelniederdeutschlatingischen Vokabularhandschrift des 15. Jahrhunderts von Robert Damme. Köln, Wien 1988

TRIER, JOST: Lehm. Etymologien zum Fachwerk. Marburg 1951

URKUNDEN UND AKTEN des Essener Münsterarchivs. Hg. von K[arl] Heinrich Schaefer und Franz Arens (= Beiträge zur Geschichte von Stadt Essen und Stift Essen, 28) Essen 1906

URKUNDEBUCH zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen. [Hg. von] Joh[ann] Suibert Seibertz. Bd. III. Amsberg 1839. 1843. 1854

WEISTHÜMER. Gesammelt von Jacob Grimm. Bd. I-VII. Darmstadt 21957

WÖRDEHOFF, LUDWIG W.: Borbecker Straßennamen. Essen 1966

WÖRDEHOFF, LUDWIG W.: Borbeck in seinen Straßennamen. Essen 1987

Rez.: Paul Derks, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 102 (1988), 205-207

## AUFGEWIEGELTE BAHNARBEITER 1848

VON ANDREAS KOERNER

Wenn man im Stadtarchiv eine Akte bestellt, weiß man nicht, was man bekommt. Man weiß zwar durch das Findbuch grob den Inhalt und man weiß den Zeitraum, den die Akte umfaßt. Man weiß jedoch nicht, ob die Akte dick ist oder dünn, ob sie in gutem Zustand ist oder in schlechterem. Und man weiß nicht, was sie im Einzelnen enthält. Ich bestellte die Akte 545 des Aktenbestandes der Bürgermeisterei Borbeck. Im Findbuch stand dazu: „Rheinische Eisenbahngesellschaft Köln-Minden 1841 - 1875“. Die Akte ist dick. Sie ist in einem weniger guten Zustand. Vorsichtig habe ich geblättert. Dort fand ich etwas Bemerkenswertes aus dem Jahr 1848. Es ging um den Bau der Zweigbahn zum Bahnhof Bergeborbeck von der Zeche Hagenbeck und anderen Zechen. In einem Schreiben war ein Schachtmeister wegen Aufwiegelung, aber auch we-

gen Exzessen, die nicht näher beschrieben hat, entlassen worden. Doch das nächste Schreiben erlaube ich mir, hier mitzuteilen:

„Essen, den 3. April 1848

*An den Bürgermeister von Borbeck  
Einen wohlloblichen Bürgermeister mache ich hiermit die ganz ergebene Anzeige daß der Schachtmeister Birk (Beim Wirth Stenes am Schölerpad wohnhaft) wegen Aufwiegelung der Arbeiter, aus seiner Arbeit entlassen ist wie er überhaupt keine Beschäftigung mehr von mir erhält, so daß es wünschenswert erscheint, wenn derselbe von der Bahn verwiesen würde.  
Hochachtungsvoll*

[Unterschrift - kann ich leider nicht lesen]

Auf dem folgenden Blatt teilte der Bahnunternehmer dem Borbecker Bürgermeister mit, daß er 59 Arbeit-

ter entlassen habe. Die Namen werden aufgeführt und daß sie „sämtlich Arbeiter des Schachtmeisters Weiland“ sind. Dann folgt noch ein Blatt ohne Datum mit folgendem Text:

*„An den Herrn Bürgermeister zu Borbeck*

*Eben komme ich auf die Bahnstrecke und werde von den Arbeitern des p. Weiland verfolgt mit ungestümen Hallorufen und Drohungen habe ich mich in die Wohnung des Polizeisergeanten Scholle geflüchtet um mein Leben zu schützen. Ich ersuche Euer Wohlgeboren mir polizeiliche Macht zugehen zu lassen, damit die Leute entfernt und ich ungehindert meinen Geschäften nachgehen kann woseibst die Arbeiter das Haus besetzt haben.  
Ergebenst ...“*

[bei der Unterschrift möchte ich mich auf eine bestimmte Deutung nicht festlegen]

# Silberstreif? - Die „Borbecker“ ...

„Ich meine, sie wird wieder dicker“, meinte vor wenigen Tagen eine besorgte Nachbarin. Und sie meinte ihre geliebte Wochenzeitung. Im April nächsten Jahres können die BORBECKER NACHRICHTEN ihr 50jähriges Bestehen feiern und nach wie vor bewegt viele treue Leserinnen und Leser die Frage, wie dünn der Faden ist, an dem das Schwert des Damokles über den Häuptern der Zeitungsmacher schwebt. Die Treue zu ihrer Zeitung haben sie eindrucksvoll bewiesen - Tausende setzten ihre Namen auf Unterschriftenlisten, mit denen die Vertreter der WAZ zum Einlenken bewegt werden sollten. Die Diskussionen um den Bestand der „Heimatzeitung“ ebbten nicht ab - bis heute.

Daß sich der Kultur-Historische Verein Borbeck eindeutig auf die Seite von Herausgeber und Redakteuren gestellt hat, wissen die aufmerksamen Leser der BORBECKER NACHRICHTEN. Auch aus dem Kollegenkreis der Redakteure wird weiter nachdrücklich für den Erhalt der „BN“ plädiert. Dies konnten wir in der letzten Ausgabe mit der Resolution des Deutschen Journalistenverbandes (DJV) dokumentieren. Für die Kollegen aus dem DJV ist das Thema noch lange nicht erledigt, das bereits im Juni auch in der Wochenzeitung DIE ZEIT seinen Niederschlag gefunden hatte.



## Feindliche Truppen - Der WAZ-Konzern will die letzte eigenständige Zeitung im Ruhrgebiet schlucken aus: Die Zeit - Nr. 27 vom 25. Juni 1998

Seine Frau habe ihm den ganzen Tag freigegeben, sagt Walter Wimmer augenzwinkernd. Obwohl es an diesem Sonntag genau fünfzig Jahre her ist, daß der heute 72jährige aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde. Aber wenn es der Rettung seiner Zeitung diene, so habe seine Frau gesagt, solle er ruhig gehen.

Walter Wimmer sieht sein Lebenswerk, die *Borbecker Nachrichten*, bedroht. Der WAZ-Konzern, der die eigenständige lokale Wochenzeitung im größten Essener Stadtteil Borbeck bislang geschont hat, geht nun „gegen die letzten Aufrechten wider das WAZ-Monopol vor“, sagt der Journalist. Seit ein paar Wochen erscheinen im Borbeck Stadtteilausgaben der WAZ, außerdem brachte der Konzern ein neues Anzeigenblatt heraus, den *Borbeck-Kurier*.

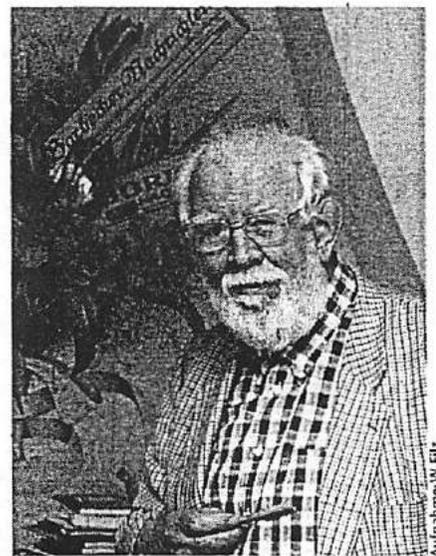
Walter Wimmer spricht vom „Einmarsch der feindlichen Truppen“. Er sagt dies ganz unaufgeregt, britisch gelassen sozusagen. Mit seinem weißen Vollbart, dem leicht geröteten Gesicht und der Schirmmütze ähnelt er tatsächlich einem freundlichen und etwas kauzigen Engländer. In seine Erzählungen streut er gern englische Idiome. „We try our best!“ sagt er auf die Frage, wie seine Zeitung auf die Heraus-

forderung reagieren werde. Dabei drückt er seine Brille mit zwei Fingern fest aufs Auge, wie ein Monokel.

Aus Großbritannien hat Wimmer die Idee einer lokalen Wochenzeitung auch mitgebracht. Bei einer Familie, die er während seiner Kriegsgefangenschaft regelmäßig am Wochenende besuchen durfte, habe er immer ganz fasziniert den *Mansfield Chronicle* gelesen, ein Blatt, das ausschließlich über Lokales berichtete.

Als sein Vater, der bis 1932 als Redakteur gearbeitet hatte, nach dem Krieg von den Alliierten aufgefordert wurde, eine Zeitung zu gründen, ermunterte ihn Walter Wimmer, es mit einem solchen wöchentlichen Lokalblatt zu probieren. Im April 1949 erschienen dann die *Borbecker Nachrichten* zum erstenmal.

1953, nach dem frühen Tod des Vaters, übernahm Walter Wimmer das Blatt zusammen mit seinem Bruder, der fürs Kaufmännische zuständig war. Bald avancierte die *Borbecker*, wie sie überall nur noch genannt wird, zur größten lokalen Wochenzeitung Deutschlands. Mittlerweile sei sie die einzige, die noch



WALTER WIMMER, britisch gelassen

in den IVW-Auflagenlisten erscheine, vermerkt Wimmer, der Verleger, stolz.

Wimmer versteht seine Zeitung mit einer Auflage von rund 20.000 Exemplaren als eine Art *Hyde Park Corner*: Alle dürfen zu Wort kommen. „Wir haben nie eine Partei weggeschoben“, sagt er, „auch die kommunistische nicht.“ Und kein Thema lande im Papierkorb. Aber unredigiert wandert keine Pressemitteilung ins Blatt. Jede Information wird von der fünfköpfigen Redaktion überprüft. Journalistische Unabhängigkeit sei „oberstes Gebet“, sagt Wimmer streng. „Protokolle von Jahreshauptversammlungen haben wir nie gedruckt.“

Von ihren Lesern wird die *Borbecker* geliebt. Sie gehört zur Familie, und ihre Leser sind eine Familie. Rund achtzig Prozent aller Familienanzeigen von ganz Essen erscheinen in der *Borbecker*, und „die neidet uns die WAZ“. Weihnachten gestattet das Blatt den kostenlosen Abdruck von Grußbotschaften - ein Service der Nachkriegsjahren, der half, Menschen wieder zusammenzuführen, die der Krieg getrennt hatte.

Heute schicken vor allem ehemalige Borbecker, von denen viele die Zeitung auch im Ausland weiter abonnieren, Grüße in die Heimat - in der letzten Weihnachtsausgabe füllten sie vier Seiten. Daß die WAZ ihre Zeitung jetzt so massiv angreift, wühlt die Leser auf. Sie haben eine Bürgerinitiative gegründet, um dieses „unersetzbare Stück Heimat und Kultur“ zu retten. Viele Leser-

briefe ähneln Liebesbriefen. „Die *Borbecker Nachrichten* sind das Herz der Borbecker“, schwärmt eine Leserin. „Jede einzelne Ausgabe ist ein Meisterwerk. Die Sonderausgaben zu Weihnachten und Ostern sind echte Kunstwerke.“

Seit über dreißig Jahren werden die *Borbecker Nachrichten* bei der WAZ gedruckt; die WAZ ist sogar Mitinhaber der Zeitung, denn Wimmers Bruder verkaufte Mitte der achtziger Jahre seine Anteile.

All die Jahre habe der Zeitungsriese ihm nie hineingeredet und auch nicht Konkurrenz gemacht, berichtet Walter Wimmer. Warum also jetzt? WAZ-Geschäftsführer Günther Grotkamp für den Willen von Lesern und Inserenten ins Feld.

Der Deutsche Journalisten-Verband (DJV) protestierte: „Mit den Mitteln der verlegerischen Macht eine ortsgebundene, bürgernahe Wochenzeitung wirtschaftlich in die Knie zu zwingen, damit setzt die WAZ einen beklagenswerten, langen Weg der Pressekonzentrationen fort.“

Die Mitarbeiter der *Borbecker Nachrichten* haben unterdessen, erstmals in der Firmengeschichte, einen Betriebsrat gewählt. Sie wollen gewappnet sein, sollte ihr Blatt demnächst von der WAZ übernommen werden.

**ROLAND KIRBACH**

## PRESSE

Die Auseinandersetzung mit einem Kleinverlag in Essen läuft dem WAZ-Konzern aus dem Ruder. Vorläufiger Höhepunkt: die Zensur eines Anzeigentextes in den „Borbecker Nachrichten“ durch die WAZ-Oberen.

# Big Brother in Borbeck

Der Kampf zwischen den ungleichen Wettbewerbern WAZ-Konzern und Wimmer-Verlag in Essen wird immer härter. Bereits im Frühjahr konnten sich Verleger Walter Wimmer und die WAZ-Bosse Günther Grotkamp und Erich Schumann nicht über eine vollständige Übernahme der kleinen Zeitungen („Borbecker Nachrichten“ und „Werdener Nachrichten“) durch die bereits beteiligte „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ einigen. Die WAZ hatte daraufhin den Konkurrenzkampf eröffnet: In den Essener Stadtteilen Borbeck

und Werden legte der Konzern zunächst jeweils ein Anzeigenblatt und eine Stadtteilausgabe für WAZ und NRZ auf (vgl. *journalist* 6/98).

Dieser Verdrängungswettbewerb gegenüber einem alteingesessenen Kleinverlag hat eine breite Solidarisierungswelle in den beiden Stadtteilen Borbeck und Werden ausgelöst: Leser und Anzeigenkunden meldeten sich zu Wort. Als jetzt ein Teppichhändler einen entsprechenden Text in eine Anzeige plazieren wollte, wurde es den WAZ-Bossen zu bunt: Sie intervenierten über die Druckerei und kippten den Text.

Die WAZ hält seit 1986 nicht nur 50 Prozent des Kapitals am Kleinverlag: die Wochenblätter werden seit langen Jahren auch bei ihr gedruckt. Im WAZ-Druck war der un(an)genehme Text aufgefallen. Die WAZ-Bosse, gerade im Ausland unterwegs, wurden eingeschaltet und untersagten den Abdruck. Zensur pur: Die Anzeige erschien in den „Borbecker Nachrichten“ ohne den inkriminierten Text.

## Bedenkenlos

Erich Schumann hat mit der Entscheidung auch heute noch keine Probleme. „Wir veröffentlichen keine Kampagnentexte, auch nicht in Anzeigen.“ Der Eingriff sei gerechtfertigt. „Erstens sind wir

Gesellschafter“, und zudem hätte die WAZ auch als Drucker tangiert sein können. „wenn der Text möglicherweise schadensrechtliche Folgen gehabt hätte“. Freilich hätten diese – wenn überhaupt – nur vom WAZ-Konzern selbst geltend gemacht werden können. Der Konzern hätte also gegen seine eigene Tochter, das Druckhaus WAZ, klagen müssen.

Der Teppichhändler hatte geschrieben: „Dem aufmerksamen Leser der Essener Tageszeitungen kann nicht verborgen bleiben, daß der WAZ-Konzern die ‚Borbecker Nachrichten‘ vom Markt verdrängen will. Wir möchten, daß diese Heimatzeitung erhalten bleibt. Sie ist ein Stück Heimat und Borbecker Kultur. Deshalb inserieren wir heute erstmalig in den ‚Borbecker Nachrichten‘. Und weitere Inserate werden folgen. Nehmen Sie uns beim Wort.“

Um den Abdruck dieser Anzeige nicht zu gefährden, hatte Verleger Wimmer nach Erhalt der Schreckensbotschaft aus der Druckerei sogar noch eine entschärfte Fassung angeboten: Der WAZ-Konzern sollte nicht erwähnt und seine Zeitung nur noch be- statt verdrängt werden. Aber selbst dieser Kompromiß war nicht genehm: Der Text wurde im WAZ-Druck gestrichen, der Platz blieb weiß. Ob der Kunde den

Weißbraun bezahlen muß? Vielleicht ein Klagegrund. Verleger Wimmer hat den Ärger.

**Schadenfreude**

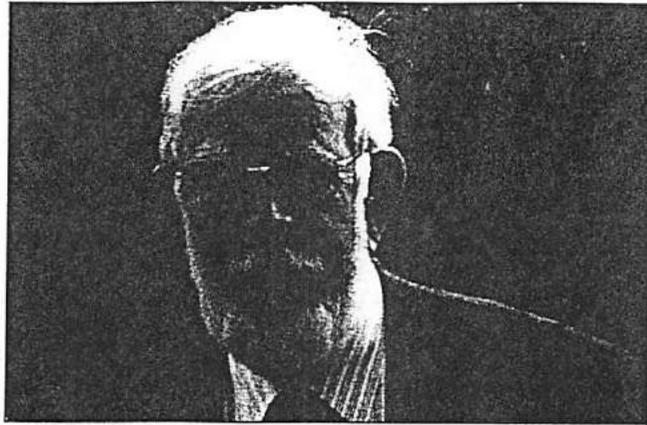
In Essen macht sich allerdings auch Schadenfreude über die WAZ breit. Findigen Lesern ist nämlich aufgefallen, daß der komplette Anzeigentext eine Woche zuvor im Schwesterblatt „Werdener Nachrichten“ erschienen war – ohne daß sich die verantwortungsbewußten Manager Grotkamp und Schumann eingeschaltet hätten. Und – besser noch: Selbst die Stadtteilausgabe der WAZ hatte die Anzeige am 23. Juni vollständig abgedruckt. Grund zur Klage WAZ ./. WAZ?

Im Kampf gegen den Kleinverlag handeln sich Grotkamp und Schumann Beulen ein – fast täglich neue. Nachdem zunächst der DJV-NRW öffentlich Unterstützung für den Kleinverlag eingefordert hatte, sagte nun auch der Verband der Lokalpresse in Bonn Rücken-deckung gegen „einen unverständlichen und empörenden Angriff auf die Pressevielfalt“ zu. Und allwöchentlich können die WAZler nun in den kleinen Zeitungen nachlesen, wie es um das Image ihrer eigenen Zeitungen bestellt ist: Die Leser loben nicht nur die kleinen Wochenzeitungen, sondern geben auch ihre vernichtende Meinung über die WAZ kund. Die WAZ-Bosse haben sich verrannt, so scheint es.

**Völlig verrannt**

Und kein Mißgriff wird ausgelassen. Als sich auch der Superintendent des Evangelischen Kirchenverbandes in Essen für die beiden Wochenblätter starkgemacht hatte, drohten die WAZ-Bosse mit schweren Geschützen: „Wie würden Sie reagieren, wenn der wöchentliche Abdruck der Gottesdienstordnung, der bisher kostenlos erfolgte, bis auf weiteres eingestellt würde?“, schrieben sie zurück, um gleich mitzuteilen, daß sie das natürlich nicht planten, denn sie glaubten, der Superintendent werde zur Einsicht kommen. Damit die schneller reift, kann die Vorführung des Waffenarsenals nicht schaden. Höchstens dem Image des Verlages.

Schon jetzt ist dieser Schaden für die WAZ wohl größer, als der Gewinn in der Auseinandersetzung mit den kleinen Blättern je werden kann. Aber dieser Schaden ist nicht in Mark zu messen. Das aber ist die einzige Währung, die Grotkamp und Schumann interessiert.



Unter Druck der WAZ-Bosse: Kleinverleger Walter Wimmer (Bild: Weiner)

Solche kommerziellen Interessen der WAZ hat auch „Die Zeit“ in den Mittelpunkt eines Porträts über den Konzern gerückt. Die Autorin Nina Grunenberg spitzte den kritisierten Sparkurs der WAZ auf den Begriff „Primitivzeitungen“ zu, die der Konzern in Thüringen verlege. Verärgert darüber will Erich Schumann der Autorin nun einen Brief schreiben.

Auch das noch. **Horst Röper** ■



Kampf gegen ungleichen Wettbewerber: WAZ-Manager Erich Schumann

48 **journalist 8/98**

braun 88 x 65	285,-	138,-	blau 173 x 121	1160,-	528,-	grau 229 x 250	436,-	2198,-
rot 118 x 60	710,-	298,-	subergre 185 x 128	2395,-	798,-	h.braun 350 x 253	8295,-	3298,-
beige 140 x 76	545,-	268,-	beige 195 x 145	2605,-	1298,-	rot 357 x 254	9005,-	3998,-
gr 142 x 74	995,-	498,-	d.blau 196 x 141	4305,-	1798,-	rotbraun 202 x 199	3295,-	1898,-
orange 163 x 93	1550,-	698,-	rot 200 x 74	1395,-	698,-	blau 253 x 248	6295,-	2498,-

Dem zunehmenden Leser der Essener Tageszeitungen kann nicht verpassen werden, daß der WAZ-Konzern die „Werdener Nachrichten“ vom Markt verdrängen will. Wir möchten das verhindern! Und weitere Institute werden folgen.

diese Heimatzeitung amhenen brecht Sie ist ein Stück Heimat und Werdener Kultur. Deshalb insammern wir heute erstmalig in den "Werdener Nachrichten" und weitere Institute werden folgen.

Nehmen Sie uns beim Wort, Wolfgang Kaerberg, Geschäftsführer STEFFENSMEIER „Die Welt der Teppiche“

<http://www.steffensmeister.de>

Vorher in WAZ und „Werdener Nachrichten“...

rot 118 x 60	710,-	298,-	subergre 185 x 128	2395,-	798,-	h.braun 350 x 253	8295,-	3298,-
beige 140 x 76	545,-	268,-	beige 195 x 145	2605,-	1298,-	rot 357 x 254	9005,-	3998,-
gr 142 x 74	995,-	498,-	d.blau 196 x 141	4305,-	1798,-	rotbraun 202 x 199	3295,-	1898,-
orange 163 x 93	1550,-	698,-	rot 200 x 74	1395,-	698,-	blau 253 x 248	6295,-	2498,-

<http://www.steffensmeister.de>

...nachher in den „Borbecker Nachrichten“ mit weißem Fleck

## SANDABBAU IN BORBECK

Nördlich der Emscher, auf Bottroper Gebiet, hat es bedeutenden Abbau von Formsand gegeben. Aber auch südlich der Emscher gab es Sandabbau. Die Entstehung des Sandes führt zurück auf die Kreidezeit vor etwa 80 Millionen Jahren, genauer gesagt ist es die Sandtonstufe der Oberkreide. Es handelt sich also um Meeresablagerungen. (1) Ein Abbaugelände von Sand war in der Lipperheide. So bestellte Alfred Krupp für seine Gußstahlfabrik am 15. Dezember 1851 2000 Malter Lipperhelder Sand. (2) 1855 schrieb Krupp über die Zeitung die Lieferung von 8000 Malter Lipperhelder Sand aus. (3) Am 6. Februar 1856 folgte eine Ausschreibung zur Lieferung „guten reinen Sandes aus der Lipperheide nach der Zeche Sälzer und Neuack“. (4)

Der Transport von Sand aus der Borbecker Mark bereitete der Gemeindeverwaltung Borbeck Probleme, da die Fuhrer den „Weg von Lüscher am Emscherschacht vorbei durch die Borbecker Mark“ unpassierbar machten. (5)

Eine dritte Abbaustelle von Sand ist Gegenstand eines Genehmigungsantrags des Fuhrunternehmers Hermann Hülsebusch. Er hatte „am Streckweg größere Ländereien angepachtet, um die dortigen Sandlager auszuheben“ (6) Hermann Hülsebusch, Fürst Abtissinstr. 3, erläuterte seinen Antrag am 5. November 1912 in einem Schreiben an die Gemeindepolizeiverwaltung von Borbeck:

„Es soll nur Sand gegraben werden. Der Abbau, welcher eine Höhe von 4-6m hat, geschieht derart, daß der Abraum von ca. 1 m zu erst zurück - und dann von oben in die unten von Sand freigewordenen Löcher gefüllt wird. Der Sand wird durch eine schräge, ca. 175 m lange Fahrbahn, welche eine Steigerung von 1 - 35 hat und elektrisch betrieben wird, zur Abladestelle geführt und dort direkt in die Fuhrwerke gefüllt. Sprengarbeiten werden nicht durchgeführt.“ (7)

### Anmerkungen:

- (1) Heinrich, Arno: Der Formsand, eine kreidezeitliche Meeresablagerung, in: Hellmann, Dirk: Die Formsandgräberei in Osterfeld, Bottrop und Kirchhellen. Bottrop 1990, S. 5-7
- (2) Hellmann, Dirk: Die Formsandgräberei in Osterfeld, Bottrop und Kirchhellen. Bottrop 1990.S. 18-19
- (3) Borbecker Chronik 2, S. 12
- (4) Ebenda S. 36
- (5) Verwaltungsberichte der Bürgermeisterei Borbeck für 1889-1890, S. 41
- (6) Stadtarchiv Essen, Rep. 114, Nr. 480 „Anlage und Betrieb von Steinbrüchern, Steinhauereien und -gräbereien 1891-1914“
- (7) Ebenda

## OSCAR SCHWERS BORBECKER BANKGEBÄUDE

Als Ergänzung meines Artikels „Der Architekt Oscar Schwer und die Deutsche Bank Borbeck“ in den Borbecker Beiträgen 2/1997, S. 72-76, fand ich in eine alte Zeitungsnotiz. Unter der Rubrik „Das Neueste aus der alten Bürgermeisterei Borbeck“ pflegten die Borbecker Nachrichten viele Jahre lang, Nachrichten aus alten Zeitungen zu veröffentlichen. In der Pfingstausgabe von 1964 (Nummer 21) stand folgende Zeitungsnotiz:

### Neues Bankgebäude am Germaniaplatz vorgesehen

(Borbeck, im Mai 1914) Die Essener Credit-Anstalt beabsichtigt für ihre Filiale in Borbeck einen großen Neubau einzurichten. Das neue Bankgebäude soll am Germaniaplatz unmittelbar neben den jetzigen Räumen errichtet werden. Die unteren Lokalitäten dienen dem Kassenverkehr, während in den oberen Geschossen die Wohnung für den leitenden Beamten eingerichtet wird. Die Ausarbeitung der Pläne liegt in den Händen des Architekten Schweer, Essen.

## DAS KREUZ AM WEIDKAMP

In seinem schönen Buch „Kreuze am Wege. Geschichte der Wegekreuze, Heiligenhäuschen und Gedenksteine im Dekanat Borbeck.“ (Essen 1983) hatte Paul Freres auf den Seiten 28 bis 29 auch das Kreuz am Weidkamp Ecke Hülsmannstraße beschrieben. 1922 wurde das frühere Holzkreuz durch das jetzt noch vorhandene aus Stein ersetzt. Der Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck für die Jahre 1891 und 1892 enthält auf der Seite 26 noch eine Information, die in dem genannten Buch nicht vorkommt:

„Die kath. Kirchengemeinde hat gebeten, daß die kleine Parzelle, auf welcher sich das Kreuz auf dem Weidkamp befindet, ihr eigentümlich überlassen werde, um das Verbleiben dieses religiösen Wahrzeichens zu sichern. Der Gemeinderath erklärte sich durch Beschluß vom 4. August 1891 damit einverstanden und erfolgte, nachdem der Kreisausschuß hierzu die Genehmigung am 27. August erteilt hatte, die Überweisung in das Eigentum der Kirchengemeinde am 30. August dess. Jahres.“

## SCHACH- BRETTMUSTER

Die Stadtpläne erzählen etwas über die Geschichte der Besiedlung, wenn man sie zu lesen weiß. So kann man die alte, durch Stadtmauern abgegrenzte Stadt Essen immer noch an dem Muster der Straßen erkennen. Gut erkennbar sind auch Schachbrettmuster, wie sie neu und schnell entstehende Städte aufweisen. Wenn freies Feld keine Hindernisse bietet, kann die Straße schnurgerade verlaufen. Schachbrettmuster weisen nicht nur Städte wie Los Angeles auf, sondern auch Oberhausen, wo die Lipperheide zunächst unbebaut war.

Im Bereich von Groß-Borbeck sind mir zwei kleine Schachbrettmuster aufgefallen: der Bereich nördlich von

Bahnhof Bergeborbeck mit dem Zipfelweg, der Mahlstraße, der 1. und 2. Fließstraße und der Bereich zwischen Prinzenstraße und Hülsmannstraße mit Zielstraße, Klopstockstraße, Wielandstraße. Beide Bereiche sind kurzfristig auf freiem Gelände erschlossen und bebaut worden.

## Gelesen...

### Infos. Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen, Ausgabe

4/1998-April 1998, S. 45 - 64

Zum vierten Mal liegt das Info-Heft der Essener Geschichtsinitiativen vor. Es enthält wieder Hinweise auf Veranstaltungen und Publikationen verschiedener Essener Geschichtsgruppierungen. Auch wenn längst nicht alle in dieser Arbeitsgemeinschaft vertretenen Gruppen etwas aus ihrem Bereich mitteilen, ist die hier sichtbare Vielfalt erstaunlich. Durch dieses Heft ist es sehr gut möglich, über den eigenen

„Tellerrand“ zu schauen, an Veranstaltungen anderer Gruppen teilzunehmen, Referenten mit ihren Vorträgen zu übernehmen, Anregungen für eigene Aktivitäten zu bekommen. Ich wünsche dem brauchbaren Infoblatt ein langes Leben!

### Prince & Princess.

Die gemeinsame Schülerzeitung der beiden großen Borbecker Gymnasien (MGB +GymBo), Ausgabe 18, 31 S.

In gelbem Karton mit einer haptisch suggestiv rauhen Oberfläche ist eine neue Ausgabe von Prince & Princess erschienen. Wie die Redaktion selbst feststellt, sind die meisten Beiträge von Schülern des Gymnasiums Borbeck an der Prinzenstraße geschrieben. Die Texte sind mehr oder weniger unterhaltsam. Die Lehrer tauchen als Zitatgeber, Helden von Geschichten und Interviewpartner mehrfach auf. Einen besonderen Akzent erhält die Ausgabe durch ein Interview mit dem Direktor des Gymnasiums Borbeck über eine Bombendrohung und einem dazu passenden Bomben-Comic. Ich habe jedenfalls schön gelacht über den Lehrer, der - festgeklemmt mit der Toilette - durch die Bombenexplosi-

on ganz weit weg durch den Luftraum geschleudert wurde. Andere Leser lachen wahrscheinlich über andere Beiträge im Heft.

Schülerzeitungen sind oft kurzlebig, weil die Mitarbeiter ins „Leben“ entlassen werden. Freuen wir uns über das vorliegende Heft und lassen uns überraschen, wann mal wieder eins erscheint!

### Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher,

Informationen 1/1998, Hrsg. v. Franz-Josef Jellich. Essen: Klartext-Verlag 1998. 64 S.

Das neue Heft des Forums Geschichtskultur an Ruhr und Emscher ist trotz verkleinerter Schrifttype umfangreicher geworden. Neu ist, daß es im Klartext-Verlag erschienen ist, daß der Herausgeber jetzt Franz-Josef Jellich heißt.

Die Vielfalt der Beiträge aus dem „Revier“ ist groß. Es werden Ausstellungen, Bibliotheken und Archive beschrieben. Es wird von Tagungen berichtet. Bücher werden vorgestellt. Alles sehr lesenswert und nützlich.

## Zum Tag des offenen Denkmals am 13. September zum Steenkamp-Hof! „Tiere auf dem Bauernhof“ 10 - 18 Uhr

#### Wer macht mit?

- ⇒ Kühe vom Bauernhof Beekmann aus Mülheim-Winkhausen
- ⇒ Schweine vom Bauernhof Geldermann aus Mülheim-Fulerum
- ⇒ Schafe von Rainer Maaß
- ⇒ Ziegen von Gerhard Strey
- ⇒ Pferde und Ponies von Frieda Brauers und Britta Becker - Kinder können reiten
- ⇒ Hühner, Enten und Gänse vom Steenkamp-Hof

#### Ausstellungen....

- ⇒ der Glügelzuchtverein Borbeck
- ⇒ der Kaninchenzuchtverein Borbeck

- ⇒ der Hegering Borbeck mit einer Ausstellung zur heimischen Tierwelt
- ⇒ der Imkerverein Essen-Borbeck
- ⇒ und Frau Hella Küper mit ihrer Puppensammlung

#### außerdem...

- ⇒ die Eröffnung unserer neuen Ausstellung „Bäuerliche Geräte und Handwerkszeug“
- ⇒ der Bauerngarten, betreut von Herrn Schumann
- ⇒ der Lehrbienenstand des Imkerverein
- ⇒ Bücherstand mit Verkauf zugunsten der Vereinskasse...
- ⇒ wie immer viele leckere Sachen: Waffeln, Kuchen, Erbsensuppe, Getränke
- ⇒ und weitere spontane Aktionen

.... dies alles am Steenkamp-Hof, auf dem sich viel getan hat, wie Sie sehen werden.  
**Werben Sie, kommen Sie und bringen Sie Ihre Familie und Freunde mit!**



**KULTUR-  
HISTORISCHER VEREIN  
BORBECK E.V.**

**Wir laden herzlich ein!**

# **Dr. Ernst Schmidt**

**stellt sein neues Buch vor:**

## **Vom Staatsfeind zum Stadthistoriker**

**am Donnerstag, 1. Oktober 1998  
um 19.30 Uhr**

**in der**

**Stadtbibliothek Borbeck  
Gerichtsstraße 20, Tel. 88 - 42304**

Der in Borbeck geborene Ernst Schmidt hat über sein Leben ein Buch geschrieben. Er war begeisterter Hitlerjunge, gehörte nach dem Krieg der kommunistischen Partei an und hat sich besonders um die Erforschung der jüngeren Geschichte von Essen (und Borbeck) verdient gemacht. Ein außergewöhnlicher Lebenslauf und Begegnungen mit vielen unterschiedlichen Menschen...

**Gäste sind herzlich willkommen!  
Eintritt frei!**

# Trompeter

## Bauelemente

GmbH

Ausstellung:

Mülheimer Straße 57  
45144 Essen  
Telefax 02 01 / 73 54 15

Telefon 02 01 / 73 00 33



### Kunststoff - Fenster

unser bestes Fenster

mit RAL-Gütezeichen



### Aluminium-Fenster

mit RAL-Gütezeichen

bestens eloxiert  
(auch thermisch getrennt, kein Schwitzen)

● **Haustüranlagen (komplett)**

- in Aluminium
- in Holz
- in Kunststoff
- ausgefallene Alugußtüren

● **Rolladen**  
(auch nachträglich eingebaut)

● **Markisen**